

Das Reich Tradom Nr. 2170

Das Reich der Güte

von Leo Lukas

Im April 1312 Neuer Galaktischer Zeitrechnung hat sich die Lage am Sternenfenster beruhigt: Der mit technischen Hilfsmitteln gigantischer Natur geöffnete Durchgang in die fremde Galaxis Tradom ist nach wie vor in der Hand der Terraner und ihrer Verbündeten. Alle Angriffe der Inquisition der Vernunft konnten bislang abgewehrt werden. Über die nächsten Schritte sind sich Perry Rhodan und seine Mitstreiter nicht im Klaren. Um dauerhaften Frieden für die Bewohner der Milchstraße zu sichern, müssen sie den Kampf gegen die Herrscher des Reiches Tradom intensivieren. Beim Versuch, das letzte Raumschiff der Eltanen zu retten, werden die Terraner von der LEIF ERIKSSON und die Arkoniden von der KARRIBO in eine Raumschlacht mit einer Flotte des Reiches Tradom verwickelt. Gemeinsam mit dem Schiff der Eltanen, an dessen Bord gerade Zeitexperimente abliefen, werden sie in die Vergangenheit geschleudert. Perry Rhodan und seine Begleiter erkennen, dass sie 160.000 Jahre von der Gegenwart entfernt sind, in einer Zeit vor dem Reich Tradom. Der vorliegende Roman zeigt erneut das Leben in dieser Zeit - über Tradom regiert DAS REICH DER GÜTE...

Die Hauptpersonen des Romans:

Anguela Kulalin	- Ein junger Leuchter kommt von seinem vorgegebenen Weg ab.
Tirotu Rixte	- Der Freund ist mehr als ein kleiner Beamter.
Meloce Xip	- Eine junge Staubreiterin verführt einen Bauern.
Ijotha Hyndalin	- Der Verkünder weiß sich durchzusetzen.
Rintacha Sahin	- Der Baumeister hat große Visionen.

Was ich dir bisher erzählt habe, mein Freund, mag dir harmlos und unbedeutend erschienen sein. Geradezu alltäglich: Junger Guyar entdeckt die Welt. Nichts Besonderes, sollte man meinen. Und doch wurden, in meiner Geschichte bereits einige der Faktoren erwähnt, die letztlich zum endgültigen Untergang des »Reichs der Güte« geführt haben. Hätte ich die spärlichen Anzeichen richtig deuten, die Katastrophe noch verhindern können? Dieses unsagbare Leid, die Schreckensherrschaft, die bald darauf über acht Galaxien hereinbrechen sollte? Und die, wie du mir berichtet hast, hundertsechzigtausend Jahre später auch deine eigene Heimatgalaxis bedroht?

Ich weiß es nicht. Weiß nur, dass derlei Überlegungen müßig sind. Was war, ist gewesen. Die Vergangenheit lässt sich nicht mehr beeinflussen. Furchtbarer noch: Was geschehen wird, ist in der Zukunft, aus der du kommst, bereits geschehen und daher ebenso unabänderlich. Rasend könnte mich diese Erkenntnis machen: dass es keinen Ausweg gibt, vielleicht nie einen gab. Mächte spielen und spielten mit uns, mein terranischer Freund, Mächte, von deren ungeheuer langfristigen Plänen ich damals nicht die geringste Vorstellung besaß.

10. Alles bunt und wunderbar 496. Burd 5517 Tha

Nimm zum Beispiel Meloce. War es Zufall, dass ich sie traf? Schicksal? Oder bloß der geschickte Winkelzug eines Unbekannten, Höheren? Gleich am Morgen nach unserer Ankunft auf Caldera rannte ich in sie hinein. Im wahrsten Sinn des Wortes. Ich bog, in Gedanken versunken, um eine Gangecke und zack! »Au! He, du Bauer! Hast du kein Tymcal im Geflecht? Trottel, unaufmerksamer!« »Oh, Verzeihung. Ich ... ich kann dir gar nicht sagen«, stammelte ich, »wie peinlich mir das ist.« Ihre Angugoles waren nämlich verrutscht. Du weißt schon: die Bänder, mit denen wir Guyaam uns verhüllen. Eigentlich unmöglich, normalerweise sitzen sie sehr fest. Ich konnte mir das nur als Folge unseres Zusammenstoßes erklären. Überprüfte auch hastig, ob meine eigene Gewandung ähnliche Lücken aufwies. Nein, VAIA sei Dank, alles dicht.

Bei ihr jedoch blitzten an allen möglichen Stellen schmale Streifen nackter Haut auf. Heißgrüner Zorn loderte dort, wo Schlitze zwischen den Binden ihr Para-Staub-Geflecht freigaben. Jetzt mischte sich gelblicher Spott dazu. »Aus welchem Hinterwald bist denn du entsprungen?«, fragte sie. »Du glotzt ja, als ob du noch nie eine Frau gespürt hättest!« Sie war ungefähr in meinem Alter. Knapp nach Ende der Wachstumsphase. Sieben, acht Thadrin, allerhöchstens neun. Und so schön, dass mich schauderte. Damit meine ich natürlich ihre äußerst anziehende Aura. Auf ihre Blößen wagte ich gar nicht zu schauen. »Ich wohne erst seit gestern in Caldium«, sagte ich betreten. »Meine Mutter ist eine Vaia'Kataan und hierher versetzt worden. Aus den Goldenen Kuppeln von Sivkadam.«

Wo die bekannt »originellen, pittoresken, liebenswert-schrulligen Exoten« zu Hause sind, fügte ich unwillkürlich in Gedanken hinzu: Die Sektierer, die nach wie vor einer matriarchalischen Gesellschaftsordnung anhängen. Und ich Idiot muss ihr das sofort auf die Nase wickeln! »Selbst bin ich ebenfalls ein Vaianischer Ingenieur«, plapperte ich rasch weiter. »Also so gut wie. Die Ausbildung habe ich praktisch fertig, nur für die Prüfung zur Tymdit'horial war keine Zeit mehr. Die werde ich jedoch demnächst nachholen. Und ich heiße Anguela. Anguela Kulalin.«

Sie musterte mich von oben bis unten, las wohl auch meine Aura dabei. »Du bist ... süß. Aber ich werde dich trotzdem Bauer nennen«, entschied sie dann. »Und jetzt musst du mich entschuldigen, Bauer, ich hab's eilig.« »Halt, warte!« Ich trat verlegen von einem Bein auf das andere, deutete diskret in Richtung der freien Stellen zwischen ihren schwarz und rot gepunkteten Angugoles, wo das Tymcal-Geflecht keck hervorflackerte.

»Du hast da, äh, mehrere Toilettefehler.« »Was? Wo ... Oh, ich verstehe.« Plötzlich prustete sie los. Ihr Lachen klang entzückend, irritierte mich jedoch nur noch mehr. Meine Hände und die Mundpartie müssen gegläht haben vor Scham. »Du bist wirklich ein Bauer«, sagte sie, nachdem sie sich wieder gefangen hatte. »Das sind Designer-Angugoles, du Hinterwäldler. Von Wifyen WesdWuth. Der letzte Schrei. Eigentlich unerschwinglich. Aber ich habe meine Verbindungen ...« Sie sah auf ihr Armband. »... und meine Termine. Mach's gut, Bauer, halt dein Geflecht feurig!«

Sie war schon den halben Gang hinab, als mir einfiel, dass ich nicht einmal ihren Namen wusste. »Wie heißt du eigentlich?«, rief ich ihr nach. »Wo kann ich dich wieder treffen?« Sie wirbelte um ihre Achse, breitete die Arme aus: »Wo du willst. Überall in den Nebeln der Sphäre.« »Sehr witzig. Haha!« Nun kam ich mir doch veralbert vor. Bei allem Selbstbewusstsein, das sie zur Schau stellte - dass sie zur Besatzung eines Caldurs gehörte, nahm ich ihr nicht ab. Die Raumfahrer an Bord des Staubseglers, der uns durch die Tymcal-Schleier des Calditi-Systems nach Caldera gebracht hatte, waren allesamt deutlich älter gewesen. Und unverkennbar Militär-Typen; reichlich hochnäsige dazu. Die hatten mit einer wie ihr garantiert nichts am Helm. »Glaub's halt, Bäuerchen«, rief sie fröhlich über die Schulter zurück, »oder glaub es nicht! Mir egal. Sieh mich an, wie finster mich das lässt. Aber fall nicht wieder über deine Füße dabei!« Und weg war Sie.

Reichlich irritiert setzte ich meinen Weg fort. Absichtlich fehlerhaft angelegte Angugoles! Wer kam auf so was? In den Kuppeln von Siv'Kaga waren ausnahmslos alle erwachsenen Guyaam von Kopf bis Fuß verhüllt gewesen, sogar innerhalb der Privaträume. Und zwar komplett; nur Augen, Mundpartie und Finger waren frei geblieben. Hier, in der Hauptstadt Caldium, schien sich das anders zu verhalten. Und wahrscheinlich nicht nur das. Langsam schwante mir, dass ich in der Calditi'schen Sphäre, dem geistigen, wirtschaftlichen und politischen Zentrum der Thatrixdrium, noch manche Überraschung erleben würde.

Panige und Enguarti, meine Eltern, waren in der luxuriösen Wohnsuite geblieben, die uns vom Büro der Unao-Dhasaren zur Verfügung gestellt worden war.

Mein Vater hatte nach dem Frühstück eine Art Inventur der Haushaltsgeräte begonnen; meine Mutter informierte sich mit Hilfe des Wohnungsservos über die industrielle Produktionsstätte, in der sie morgen ihren Dienst antreten sollte. Ich hatte mich aufgemacht, nach einer geeigneten Schulungseinrichtung Ausschau zu halten, die mir die Vollendung meiner Ausbildung und die Zertifikatsprüfung gestattete.

Selbstverständlich hätte ich das genau so gut per InterGalNetz erledigen können. Der Zugang wäre mir sowohl über den Wohnungsrechner als auch über den Armband servo möglich gewesen, den ich von Tirotu Rixte, einem Mitarbeiter des Dhasaren-Büros, erhalten hatte. Aber ich wollte mir die Füße vertreten, etwas von der Stadt sehen, persönlichen Kontakt zu ihren Bewohnern aufnehmen. Letzteres schien mir ja auf Anhieb gelungen zu sein. Gleich die erste Begegnung, noch innerhalb unseres Wolkenheims, hatte sich als eine ziemlich frontale erwiesen...

Ob ich die junge, schnippische Leuchterin wohl wiedersehen würde? Groß waren die Chancen nicht. Selbst wenn sie ebenfalls hier wohnte, erschien mir eine weitere zufällige Begegnung unwahrscheinlich. Unser Zusammenstoß war in einer der vielen Passagen erfolgt, welche verschiedene Einkaufszentren und Freizeiteinrichtungen sowie die Foyers der eigentlichen Wohntürme miteinander verbanden. Wegen des besonders angenehmen Hyperklimas, hatte Tirotu erklärt, galt dieses Habitat als sehr exklusiv. Außerdem zählte es eher zu den kleineren seiner Art. Es beherbergte nur etwa fünfhunderttausend Guyar. Nur!

Die gesamte Einwohnerschaft der Goldenen Kuppeln machte nicht einmal ein Hundertstel davon aus. Die junge Leuchterin hatte schon Recht gehabt: Ich war tatsächlich ein Hinterwäldler. Nie und nimmer hätte ich mich in diesem gigantischen, von Leben wimmelnden Bauwerk ohne meinen Armband servo zurechtgefunden. Ich ließ mich von ihm zu einem der zahlreichen Antigravs dirigieren, die das Wolkenheim mit der Oberfläche des Planeten verbanden. Es gab keinen Schacht wie auf Raumschiffen oder in den Gebäuden von Siv'Kaga. Man trat einfach ins Leere...

...und schwebte nach unten. Etwa eineinhalb Bhinon oder tausendfünfhundert Varnon. In deinen Längenmaßen ausgedrückt, die wir eher verwenden sollten, weil sie in der Zukunft gelten: rund 3800 Meter. Nur damit du dir ungefähr ausmalen kannst, wie mulmig mir dabei zu Mute war. Der erste, entscheidende Schritt kostete mich einige Überwindung. Du merkst schon, ich zögerte ein bisschen an der Kante der Bodenluke herum. Schwindel empfand ich nicht, doch mein Tymcal-Kreislauf hatte sich ganz schön beschleunigt. Bei allem Vertrauen in die vaianische Ingenieurskunst - wenn diese Antischwerkraft-Geräte ausfielen, half einem rein gar nichts mehr. Zwar wusste ich, dass das theoretisch wie praktisch unmöglich war. Derartig sensible Transportsysteme waren dutzendfach redundant abgesichert. Aber Wissen und Erfahrung ...

Die Antigravs wurden wenig frequentiert. Klar: Wer es eilig hatte, nahm lieber den Personentransmitter. Nur Müßiggänger und Neulinge wie ich wählten diese viel langsamere, doch ungleich spektakulärere Beförderungsart. Daher schrak ich zusammen, als plötzlich hinter mir eine raue Stimme ertönte. »Na, was ist, junger Mann - soll ich dich schubsen, oder traust du dich von allein?«

Ich fuhr herum.

Er war alt, an der Grenze zur Gebrechlichkeit oder bereits darüber hinaus. Stand tief gebeugt und unsicher, auf zwei Stöcke gestützt. Und seine Angufoles hatte er wohl schon länger nicht mehr gewechselt. Sie waren grau und abgeschmuddelt. Wenigstens bedeckten sie seinen schwächlichen Körper lückenlos. Und immerhin, er stank nicht. Seine Aura wirkte sogar recht sympathisch. »Ijotha spricht: Unsere Lebenszeit ist zu kurz, als dass wir uns überhastete Entscheidungen leisten könnten«, zitierte ich an Stelle einer Antwort mein Idol, den Verkünder.

Der Alte vollführte eine zustimmende Kopfbewegung. Kleine lila Flecken um seine Mundpartie verrieten Belustigung. »Der Dhasaren sagt aber auch: Wer nicht zur rechten Zeit die Initiative ergreift, läuft Gefahr, selbige an andere zu verlieren«, entgegnete er. »Ich hätte dich längst hinunterstoßen können.« »Das stimmt. Doch wenn du in Ijotha Hyndalins Merksätzen so gut bewandert bist, kennst du sicher auch jenen: Andere zu ihrem Glück zu zwingen ist eines der übelsten Verbrechen, die Sterbliche begehen können.« »Gut, schön, ich geb's auf.« Der Alte wackelte ungeduldig mit dem Oberkörper. »Also willst du jetzt diesen Schritt tun, Junge, oder doch lieber stehen bleiben und schlaue Sprüche klopfen, bis mir der andere Fuß auch noch einschläft?« Lachend trat ich ins Nichts.

Es war nett, mit dem Alten zu plaudern, während wir gemächlich auf die Oberfläche Calderas hinab sanken. Angenehmerweise entpuppte er sich keineswegs als Schwätzer. Zwischendurch schwiegen wir adrinlang und gaben uns ganz der herrlichen Aussicht hin. Im goldenen Flirren des Para-Staubs breitete sich Caldium, die Prächtigen, unter uns aus. Da sich fast alle industriellen Komplexe, planetaren Verkehrswege und anderen infrastrukturellen Einrichtungen unterirdisch befanden, andererseits die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung in den schwebenden Wolkenheimen wohnte, blieb an der planetaren Oberfläche viel Raum für Baukunst und Landschaftsarchitektur.

Weitläufige Parkanlagen in den verschiedensten historischen und zeitgenössischen Stilen wechselten einander ab. Manche Gärten erschienen naturbelassen, unberührt, urwaldhaft; andere waren bis ins kleinste Detail künstlerisch gestaltet, teils gegenständlich oder in Form von Schriftzeichen, teils abstrakt-geometrisch; hier mit Bezug auf neueste mathelogische Theorien, dort unter Verwendung von Prinzipien uralter Zahlen- und Formenmystik. Das Auge mochte sich nicht satt sehen. Alles wirkte zueinander perfekt ausgewogen und wunderbar harmonisch, ohne jemals langweilig zu werden. »Angeblieh ist die Hauptstadt auf siebenundsiebzig Hügeln erbaut worden«, kommentierte mein kauziger Gefährte. »Doch das behauptet fast jede Metropole der acht Galaxien von sich.« »Das klingt, als wärest du früher viel herumgekommen.« »Na ja, geht so.«

Zwischen den Gartenlandschaften erhoben sich prunkvolle Bauwerke. Deren größtes und beeindruckendstes stellte zweifelsohne die Residenz des Verkünders dar. Die Caldatischen Paläste verbanden buchstäblich Himmel und Erde. Der höchste Turm ragte sage und schreibe siebzehneinhalb Kilometer empor! Dennoch erweckte er mitnichten einen monströsen oder überdimensionierten Eindruck, sondern fügte sich in das Gesamtbild ein. Er bildete den zentralen Fixpunkt der Megastadt, die sich scheinbar endlos in alle drei Raumdimensionen ausdehnte. Um ihn herum trieben die reich strukturierten Plattformen der Wolkenheime, auch sie gigantisch und grazil zugleich, Zeugnisse sowohl des kühnen Gestaltungswillens wie der Geschmackssicherheit und des Augenmaßes ihrer Entwerfer und Erbauer.

Jedes einzelne dieser schwebenden Wohngebirge verschob permanent kleinweise, nahezu unmerklich, seine Position zu den anderen und zu den Caldatischen Palästen. Ähnlich verhielten sich die in noch größeren Höhen kreisenden Raumterminals, Kulturzentren und Weiterbildungsstätten. So war das Antlitz Caldiums stetem Wandel unterworfen, fluktuerte in gewisser Weise ebenso beständig wie der Tymcal, der das ganze Sonnensystem erfüllte. Ijotha Hyndalins Worte fielen mir ein: »Caldium, die Prächtigen, ändert sich in einem fort, weil sie lebt - denn Leben heißt Veränderung. Dies sei uns Beispiel und Vorbild. Auch wenn wir überzeugt sind, mit der Thatrix-Vivilisation etwas zu besitzen, was einem paradiesischen Ideal so nahe kommt wie auf dieser Existenzebene irgend möglich, dürfen wir niemals der Versuchung erliegen, in Selbstgerechtigkeit zu erstarren.«

Offenbar hatte ich unabsichtlich den letzten Satz laut vor mich hin gesprochen, denn der Alte starrte mich an. »Du verehrst den Verkünder sehr, nicht wahr?«, fragte er amüsiert. »Wer nicht?« »Och, ich könnte dir durchaus einige Namen nennen ... Na ja, vielleicht ein andermal. Obacht, Junge, wir sind gleich da!« Der Warnung hätte es nicht bedurft. Mein Servo hatte mich bereits durch unmissverständliche Lichtsignale auf die bevorstehende »Landung« aufmerksam gemacht.

Unsere Geschwindigkeit, die zwischenzeitlich gar nicht so niedrig gewesen sein dürfte, verringerte sich wieder. Schließlich setzte uns das Antigravfeld sanft am Boden ab. Wir standen auf einer mit Gräsern in verschiedenen Grüntönen bewachsenen Lichtung. Ringsum wuchsen schlanke Bäume. Von ihren beigefarbenen Stämmen und Ästen hingen violette, lanzettförmige Blätter herab. Sie kontrastierten reizvoll mit dem goldenen Flimmern und Funkeln des allgegenwärtigen Para-Staubs.

»Hier gefällt's mir, hier bleibe ich!«, beschloss der Alte und schlurfte zu einer Bank am Rand der Lichtung, auf der er sich ächzend niederließ. Er begann in seiner verschlissenen Tasche zu kramen. »Muss meine Korrespondenz erledigen.« Ich verstand und dankte dem wunderlichen, etwas verwahrlosten Mann herzlich für seine kurzweilige Gesellschaft. Dann wies ich den Armband servo an, mich zum nächstgelegenen Abgang in die Nahtransportebene zu lotsen.

In diesen ersten Burdrin auf Caldera schloss ich zahlreiche weitere, ähnlich flüchtige Bekanntschaften. Nicht nur mit Guyaam, sondern auch mit Angehörigen anderer Völker der Thatrixdruum. Die Caldumians, wie sich die Bewohner der Hauptstadt ungeachtet ihrer ursprünglichen Herkunft nannten, erwiesen sich durchwegs als freundlich, offenerherzig und einem kleinen Plausch selten abgeneigt. Dabei machten sie auf mich mitnichten den Eindruck, als legten sie es darauf an, ihre Zeit mutwillig zu verdrödeln. Nein, sie alle gingen ihrer jeweiligen Aufgabe mit spürbarer Begeisterung nach.

Und das Tempo der Stadt war hoch, ihr Rhythmus ein treibender, aufwühlender, mitreibender. Dennoch schien mir, als betrieben die Caldumians nichts auch nur annähernd so. verbissen und engstirnig, wie ich es von Siv'Kaga gewohnt war. Traditionen wurden gewürdigt, Regeln und Gesetze beachtet. Doch das Individuum, ganz egal, wer seine Eltern waren, welches Geschlecht es besaß und aus welchem Sonnensystem es stammte, kam immer zuerst. Zwischen Provinzlern, mochten sie noch so technisch hoch stehend sein, und wahren Kosmopoliten bestand eben doch ein gewisser Unterschied.

Auch die Sache mit meiner Zertifikats-Prüfung ließ sich ganz unkompliziert an. Gleich in der ersten Lehranstalt, die ich aufsuchte, hätte man mich

mit Freuden willkommen heißen. »Ein Einstandtest ist obligat«, erörterte mir die Administratorin, eine Eltanin undefinierbaren Alters. »Aber wenn ich mir die Expertise deiner Ausbilderin auf Sivkadam so ansehe, bin ich sicher, dass du diesen Test mühelos schaffen wirst.« »Meine Mutter«, warf ich fairerweise ein. »Wie bitte?«

»Die Ausbilderin war meine Mutter,« »Ich weiß. Na und? Sie ist eine hervorragende Ingenieurin. Sonst wäre sie ja wohl auch nicht dringend nach Caldera berufen worden.« Unter meinen Angugoles erglühte ich vor Staunen. Dass die Administratorin so gar nichts dabei fand, verschlug mir die Sprache - bedeutete es doch, dass Nepotismus und Günstlingswirtschaft, wie sie etwa Erünie Zowel, die Vorsteherin unserer Kuppel, scham- und rücksichtslos betriebene hatte, hier unbekannt waren.

»Nach dem bestandenen Test kannst du, wann immer du willst, zum Examen für die Tymdit'horial antreten«, fuhr die Eltanin in sachlichem Tonfall fort. »Sogar noch am selben Tag, falls es dir pressieren sollte. Auf eines möchte ich dich allerdings hinweisen.« Sie lehnte sich in ihrem Sessel zurück. Irgendwie schaffte sie es, zugleich Korrektheit und Wohlwollen zu vermitteln. »Ich denke, dir ist nicht bewusst«, sagte sie ruhig, »dass sich sämtliche höheren Lehranstalten der Sphäre regelrecht reißen um dermaßen Begabte und Hypersensible, wie du einer bist.« »Obwohl ich eigentlich noch zu jung bin? Und obwohl ich von Sivkadam komme?« Die Eltanin verzog ihre faltige, grobporige Gesichtshaut zum Äquivalent eines Lächelns. »Nicht obwohl, Anguela Kulalin, sondern weil. Das gilt übrigens für beide Fragen. Jedenfalls - ich möchte, dass du, dir zuvor auch andere Institute ansiehst oder zumindest ihr Informationsmaterial. Sei versichert, du kannst dir so gut wie jede beliebige Anstalt aussuchen. Überlege es dir in aller Ruhe, welche dir am meisten zusagt. Sollte deine Wahl dann immer noch auf uns fallen, würde mich das sehr freuen.« Ich verabschiedete mich erleichtert, doch zugleich verwirrt denn je.

Als ich das licht- und tymcaldurchflutete, ebenso imposante wie heimelige Institutsgebäude verließ und durch den dazugehörigen ausgedehnten, makellos gepflegten Park heimwärts schlenderte, war mir sehr seltsam zu Mute. Mit jedem Schritt verstärkte sich jenes beunruhigende Gefühl, das mich am Ende des Gesprächs mit der Administratorin beschlichen hatte. Schließlich blieb ich stehen, horchte in mich hinein.

Eigentlich hätte ich mich freuen sollen, nicht wahr? Mein großes Ziel, ein Vaia'Kataan zu werden, lag greifbar nahe vor mir. Und offensichtlich gab es niemanden, der mir Hindernisse in den Weg legte. Aber das war es gerade: Alles ging viel zu glatt. Was hatte Panige, meine Mutter, gekämpft dafür, dass ich Förderunterricht erhielt, wie er in Siv'Kaga sonst nur Mädchen zustand! Dass ich früher als alle Gleichaltrigen die Angugoles anlegen durfte und somit den Status eines Erwachsenen erlangte. Dass man mir sogar die Ausbildung an der Tymdit erlaubte, obgleich in den Goldenen Kuppeln »Vaia'Kataan« mit »Vaianische Ingenieurin« gleichgesetzt wurde.

Und nun, in Caldum? Nicht der geringste Widerstand. Nicht die kleinste chauvinistische Gehässigkeit. Ganz im Gegenteil: Alle, denen ich begegnete, waren nett, gut gelaunt, zuvorkommend.

Herzlich willkommen, Anguela, sehr schön, dass du da bist, Anguela, wie können wir dir behilflich sein, Anguela, darf's vielleicht ein bisschen mehr sein, Anguela, aber bitte gern, Anguela, alles kein Problem. Als ob sie ausgerechnet auf einen wie mich gewartet hätten. Im Zentrum eines Reiches, das acht Galaxien umfasste! Ich begriff es nicht. Konnte es einfach nicht glauben.

Mit Gemeinheiten und Ungerechtigkeiten, offenen Demütigungen und hinterhältigen Denunziationen hatte ich leben gelernt. Doch das hier, das machte mich kribbelig. Alles mutete viel zu wunderbar an, zu perfekt, zu idyllisch. Wie hatte Enguarti gesagt, gleich nachdem wir unsere Wohnsuite bezogen hatten? »Ich kann mir nicht helfen, irgendwo muss hier die Sandkrabbe drin sein. Und zwar eine ganz gewaltige.«

11.

Türen

745. Burd 5517 Tha

Enguarti ...

Mein liebes Väterchen war derjenige von uns dreien, dem die Anpassung an die neue Umgebung am schwersten fiel. Du musst bedenken: Er war mit Leib und Gelecht Eheling. Doch auf Caldera gab es nicht einmal diesen Begriff, geschweige denn das Berufsbild. »Professioneller Lebensgefährte, Haushaltsmanager und Nachwuchspflege« wer sollte das benötigen? Um die Kinder, kümmerte man sich gemeinsam oder abwechselnd, was durch flexible Arbeitszeiten und zahlreiche Betreuungseinrichtungen leicht gemacht wurde.

Systemerhaltungsaufgaben in der Wohnsuite wurden nur erledigt, wenn man gerade ausdrücklich Lust darauf hatte; der Rest konnte getrost dem Servo und seinen zahlreichen mikrorobotischen Helferleins überlassen werden.

Und ein männliches Vorzeige-Objekt, quasi als Statussymbol- wie etwa »Gigipierlchen« Zowel in jungen Jahren eines gewesen sein dürfte -, brauchte hier erst recht niemand. Jede und jeder wurde an dem gemessen, was sie konnten und wer sie waren, jedoch gewiss nicht daran, welches An- und Ausziehpüppchen sie mit sich herumschleppten. Außerdem ging, gemäß der Statistik, die der Servo bereitstellte, nur rund die Hälfte der Guyar von Caldera überhaupt eine fixe Beziehung ein.

Nimm all das zusammen, und du wirst nachvollziehen können, wieso sich Enguarti hier unnötig und minderwertig fühlte. »Wie ein Relikt aus grauer Vorzeit oder ein Alien, aber vom ganz anderen Ende des Multiversums«, versuchte er darüber zu scherzen. Doch wir alle wussten, dass viel Wahres darin lag und dass es nicht leicht für ihn werden würde, sich in Caldum zurechtzufinden.

Mutter hingegen hatte damit so gut wie keine Schwierigkeiten. Ihr hiesiger Arbeitsplatz unterschied sich praktisch nicht von ihrem alten: eine Tymdit, die Panige innerhalb weniger Burdrin auf ihre persönlichen Vorlieben justiert hatte. Auf welchem Planeten die Hohlkugel aus Para-Staub-Yddith-Hyperkristallverbundstoff und die Fabrikkomplexe standen, die meine Mutter über sie kontrollierte, war ihr im Grunde egal. Und an gesellschaftlichen Ereignissen war sie auch in den Goldenen Kuppeln nicht interessiert gewesen.

Ihre neuen Arbeitskollegen nahmen sie gerade so respektvoll-distanziert auf, wie Panige es gerne mochte. Gute Techniker erkannten einander nun mal im ganzen Universum auf den ersten Blick. Dass etwa die Hälfte davon männlichen Geschlechts war, irritierte sie anfangs ein wenig; doch schon nach erstaunlicher kurzer Zeit hatte sich das gegeben. In der Tymdit war sie ohnehin allein, und außerhalb hatte sie bis auf gelegentliche rein projektorientierte Koordinations-Sitzungen nicht viel mit den anderen zu schaffen.

»Schleierhaft ist mir nur, warum die mich gar so dringend angefordert haben«, wunderte sie sich. »Schön, ich habe einige Routinen drauf, mit denen sich manche Fertigungsprozesse nicht unwesentlich beschleunigen lassen. Aber mich deswegen extra aus Sivkadam einzufliegen, quer durch die Galaxis Tradom... Na ja, mir soll's recht sein. Schließlich verdiene ich jetzt fast das Dreifache von früher. Und vor allem: Anguela hat auf Caldera ungleich mehr Möglichkeiten.«

Eben.

Und genau das war mein Problem. Mir standen so viele Türen offen, dass ich nicht wusste, durch welche ich treten sollte. Ich hatte einige weitere Technische Lehranstalten persönlich aufgesucht und mich über die übrigen via InterGalNetz informiert. Sie unterschieden sich im Wesentlichen nur, was die Schwerpunktsetzung des Unterrichtsplans betraf. Die einen spezialisierten sich eher auf die Steuerung industrieller Vorgänge. Andere Institute widmeten sich mehr der Raumfahrt, wieder andere planetaren bis interstellaren Verkehrsleitsystemen. Es gab auch solche, die einen guten Überblick über alles boten, also flexible, vielfältig einsetzbare Allrounder heranbildeten.

Die Wahl fiel mir furchtbar schwer. Zwar strebte ich vorerst ja nur das Zertifikat an, die Tymdit'horial; die mich auch offiziell zum Vaia'Kataan machte. Danach konnte ich mich immer noch entscheiden, was ich damit anfangen wollte. Dennoch ...

Mein eigener Perfektionsanspruch ließ eine derart lockere Herangehensweise nicht zu. Ich wollte mir auf gar keinen Fall hinterher den Vorwurf machen müssen, nicht gleich die optimale Wahl getroffen zu haben. Diese Situation quälte mich sehr. Ich erstellte Listen über Listen mit den Punkten, die für oder gegen die jeweilige Lehranstalt sprachen. Besuchte Vorträge und Berufsbildungsmessen. Nahm die Möglichkeit von Beratungsgesprächen in Anspruch, teils über die Medien, teils persönlich.

Heraus kam immer dasselbe: Alle gratulierten mir zu meinen Talenten und versicherten mir, dass ich jede Laufbahn einschlagen könne, die ich nur begehrte. Alles ist möglich, Anguela. Du musst nur wissen, was du willst. Es war zum Aus-dem-Geflecht-Fahren. Glücklicherweise zeigten sich

meine Eltern verständnisvoll. »Na, na, na. Die Zeit läuft dir nicht davon, mein Goldbub«, sagte Enguarti. »Setz dich nicht selbst so unter Druck. Auf ein paar Burdrin mehr oder weniger kommt es nun wirklich nicht an. Hast ohnehin bis jetzt kaum was von deiner Jugend gehabt, immer nur gelernt, gelernt, gelernt. Sieh dich lieber zuerst einmal ausgiebig um auf Caldera. Wer weiß, wann du wieder eine solche Gelegenheit hast. In der Tymdit vergraben kannst du dich noch früh genug.«

Ich befolgte seinen Rat.

Zuerst versuchte ich es trotz meiner immer noch latenten Geruchs- und Geräuschempfindlichkeit mit Kulturveranstaltungen, wobei ich mich an den Empfehlungen meines Servos orientierte. Aber bei der Mehrzahl der Aufführungen, auch und gerade, wenn sie in den grellsten Farben angepriesen worden waren, erschloss sich mir beim besten Willen nicht, was daran so interessant sein sollte. In Konzerten drohte ich einzuschlafen. Nicht einmal das angeblich berühmteste und teuerste von allen, das immer nur ein einziges Mal pro Umlauf stattfand, riss mich wirklich mit.

Dabei werkten, angetrieben von einem stark behaarten, stechäugigen Tark mit zu Hörnern verformten Ohren, über fünfhundert Insektoide aus verschiedensten quintanischen Volksgruppen an den altertümlichen Instrumenten, als ob es um ihr nacktes Überleben ginge. Gleichwohl hätte sich dasselbe klangliche Ergebnis, wenn nicht ein besseres, mittels einer einzigen Tymdit erzielen lassen. Also wozu der Aufwand? Am ehesten beeindruckte mich noch die umwerfend kitschige Saaldekoration. Komödien gestalteten sich etwas kurzweiliger, weil den Akteuren, hauptsächlich Prymbos, ständig diverse Missgeschicke zustießen. Allerdings verlor es bald an Reiz, wenn wieder einmal ein Auge ausgestochen oder eine Extremität abgetrennt und mit viel Klamauk verkehrt herum angenäht wurde. Von den endlos wiederholten Faxen ganz zu schweigen, die sie mit glitschigen Früchten und schaumigen Süßspeisen trieben. Irgendwelche Anregungen oder Hilfestellungen für meine aktuelle Situation ließen sich daraus jedenfalls nicht gewinnen.

Großer Beliebtheit erfreuten sich auch satirische Alleinunterhalter. Viele davon waren Wosliten. Du weißt schon, diese Wesen, die praktisch nur aus einem riesigen, pyramidenförmigen Kopf bestehen, aus dessen Mund unentwegt Speichel tropft. Daher die tradomische Redensart »durch den Schleim ziehen«, wenn man sich über etwas lustig macht. Ich lachte dann, wenn die anderen lachten; dies war fast ausschließlich bei Kraftausdrücken aus dem Fäkal- und Genitalbereich der Fall und entsprechend ermüdend.

Am ehesten lenkten mich noch Tymvid-Vorführungen von meinen Zukunftssorgen ab. Dabei wurden die drei herkömmlichen Dimensionen holografisch dargestellt, bei Bedarf aber auch paramechanische Felder hinzugefügt. Diese erlaubten die Identifikation der virtuellen Personen anhand ihrer dergestalt lesbaren »Auren«, was sonst trotz der teilweise abenteuerlich bunt verzierten Angugoles schwierig gewesen wäre. Auch in unserer Wohnsuite befanden sich mehrere dieser Tymvid-Geräte. Doch die Projektionsflächen in den Lichtspiel-Theatern waren um ein Vielfaches größer. Zudem wurden dort die Illusionen durch ausgeklügelte Ton- und Antigrav-Effekte unterstützt. Da kippte ich manchmal ganz schön hinein, im wahren Sinn des Wortes.

Freilich diente die jeweilige Handlung nur dazu, der Abfolge dieser Spezialeffekte eine einigermaßen nachvollziehbare Logik zu verleihen. Fast immer rettete eine mit einer überguyarisch strahlenden Aura ausgestattete Einzelperson das gesamte Universum, mindestens aber mehrere Mächtigkeitsballungen, vor einer durch und durch bösen, ansonsten jedoch nicht näher beschriebenen Superintelligenz, und zwar ausnahmslos im allerletzten Moment. Immerhin wurde viel in AGLAZAR-Schiffen geflogen und mit VAI-Kanonen herumgeballert; und obwohl ich derlei rein rational schon damals ablehnte, fand ich einen gewissen Gefallen daran. Nur: Wenn die Vorführungen vorüber waren, litt ich an einer noch größeren inneren Leere und Orientierungslosigkeit als zuvor.

Schließlich wandte ich mich jenen Kulturereignissen zu, die der Servo als »besonders wertvoll« definierte. Hier fand im Prinzip dasselbe statt wie bei den als »Unterhaltung« ausgewiesenen Veranstaltungen, nur vor deutlich weniger Publikum und mit beschränkteren Mitteln. Dafür befeiligte man sich einer arroganten Schludrigkeit, die ein Verstehen oder gar Nachempfinden des Dargebotenen nachgerade mutwillig zu verunmöglichen schien. Besonders Tanztheater ließ mich oft vollkommen ratlos zurück. Mir wurde einfach nicht klar, zu welchem Behufe ausgewachsene Pombaren halbe Ewigkeiten lang, in Knisterfolien gehüllt, wortlos auf dem Boden herumkriechen sollten. Da war ja die rhythmische Gymnastik der Zowel-Schwester noch spannender gewesen!

Wie auch immer. Der Hauptzweck dieser und vieler ähnlicher Kunstwerke schien sowieso darin zu bestehen, dass die spärlichen Besucher hinterher gratis kleine Imbisse und größere Flüssigkeitsmengen zu sich nehmen konnten, wobei sie sich unter Verwendung ausgesuchter seltener Vokabeln und komplizierter Formulierungen, doch immer abfällig, über das Gesehene ausließen. Sie trugen übrigens alle dieselben besonders streng hochgeschlossenen, verwaschen schwarzen Angugoles. Wie ich herausgefunden hatte, waren die Einzigen, die nicht ihrerseits ebenfalls den Künstlerberuf ausübten, so genannte Kritiker. Aus mir nicht einsichtigen Gründen wurde diesen gleichzeitig mit kalter Verachtung und glühender Untervürdigkeit entgegengetreten. Nur ab und an kam es, später am Abend, wenn die Angugoles schon lockerer saßen, zu Schrei- und Blitzduellen, bei denen sie sich gegenseitig Kraftausdrücke aus dem Fäkal- und Genitalbereich sowie gelegentlich auch glitschige Früchte oder schaumige Süßspeisen an den Kopf warfen.

Ja, ganz wie die von ihnen sonst so ge schmähten Prymbos und Wosliten ... Du wirst verstehen, dass ich mich in diesen Zirkeln nicht sonderlich wohl fühlte. Ich probierte es dann noch mit den öffentlich zugänglichen Versammlungen diverser anderer Interessengruppen: Modellbauer, Strategiespieler, Andenkensammler, Kleintierzüchter... Die Details erspare ich dir. Auch wenn ich nicht wusste, was ich eigentlich suchte - dort fand ich es jedenfalls nicht. Aber, bei VAIA, irgendwo in dieser riesigen Stadt musste es doch Guyaam geben, die auf meiner - wie man so sagt UHF-Wellenlänge lagen!

Ich war auf dem Heimweg von einer weiteren, besonders frustrierenden Zusammenkunft vermeintlich gleich Gesinnter, als ich dem Alten wieder begegnete. Mein Wolkenheim stand inzwischen über einem deutlich urwüchsigeren Teil der weitläufigen Parklandschaft von Caldum. Dennoch nahm ich nicht den Transmitter. Wenn ich momentan etwas im Überfluss besaß, dann Zeit. Mein Armbandservo lotste mich über schmale, mit freiem Auge kaum erkennbare Wege, durch sumpfige Auen und verwachsene Waldstücke, in Richtung der nächstgelegenen Antigravsäule. Angst empfand ich keine, obwohl die Sonne Caldit längst untergegangen war und ich im schummrig goldenen Licht des Para-Staubs nur wenige Varnon weit sehen konnte.

Aber dies war Caldera, wo der Dhasaren residierte. Der Mittelpunkt der Thatrix, des Reiches der Güte und des Glücks. Einen sichereren Ort konnte es nicht geben. Die Nacht war lau, und sie war still. Umso deutlicher hörte ich, wenn ein Windstoß durch Blattwerk raschelte. Zweige knackten. Oder Kleingetier zirpte. Letzteres hätten auch miniaturisierte Quintanen sein können, die zwei Baumgruppen weiter ein Picknick veranstalteten. Wusste ich's? Die Genetiker von Kaaf züchteten ihre Abkömmlinge in extrem unterschiedlichen Größen, gemäß den Anforderungen der jeweiligen Siedlungsplaneten und Aufgabengebiete. Ich kannte noch so wenig von VAIAS Reich ... Fast erwartete ich, dass der Strauch, dessen Zweige ich zur Seite bog, sich darüber beschwerte. Oder dass der Stein, auf den ich trat, um ein schmales Bächlein zu überqueren, mich in wohlgesetzten Worten zurechtwies.

Nichts davon geschah. »Aber hallo! Wen haben wir denn da? Ist das nicht der junge Leuchter, der so gerne den Verkünder zitiert? Wie war doch gleich der Name - Angola? Angora? Angostura?« Drei Gestalten flätzten sich, kaum sichtbar und wegen des hier sehr konzentrierten Para-Staubs auch fast nicht erspürbar, im Jungwald am sanften Hang des Hügels, auf dessen Kuppe sich derzeit der Einstieg zum Antigrav befand.

Alle drei wirkten ähnlich abgerissen. Zwischen ihnen lagen Leergebinde und Rauchwerkstummel. Der Alte, mit dem zusammen ich zum ersten Mal auf die Oberfläche Calderas gelangt war, hatte sich halb aufgerichtet und winkte mir mit seinen spindeldürren Fingern gemütlich zu. »Anguela«, sagte ich nachdrücklich, vielleicht um eine Spur zu patzig. Doch der seltsame Kauz hatte mir einen ganz schönen Schreck eingejagt. »>Der Lichtlos Geborene«, das war's«, lallte er. »Und - hast du deine Erleuchtung mittlerweile gefunden?«

Ich war versucht, ihn und seine schwerlidrigen Kumpare einfach zu ignorieren. Bis heute weiß ich nicht, was mich davon abhielt, mir brüsk meinen Weg zu bahnen und mich vom rettenden Antigrav hinauf ins Wolkenheim hieven zu lassen. Stattdessen hockte ich mich zu den drei bemitleidenswerten Figuren, ungeachtet der herben Düfte, die sie umgaben. »Ganz ehrlich gesagt«, bekannte ich direkt, »ich fühle mich hilfloser und isolierter denn je. Alle hier sind ähnlich in ihren Kleinlichkeiten verfangen wie die zu Hause unter den Goldenen Kuppeln. Auf intellektuell viel höherem Niveau, ja, schon.« »Aber?«

»Aber meins ist das trotzdem nicht.« Der Alte erlaubte sich eine unüberhörbare Flatulenz. »Und was wäre deins?« Da war sie wieder, die Frage. »Das weiß ich eben nicht!«, schrie ich. »Hö«, brummelte die halb unter Zweigen verborgene Gestalt links von mir. »Desswenig mussu nich haamlose Zeiddenosn ausm Schlaaf reissn, oda?« »Entschuldigung.« »Schon gut.« Der Alte fingerte nach seinen Stöcken, bekam sie zu fassen und manövrierte sich mühsam in eine aufrechte Haltung. »Pass auf«, sagte er. »Die sensationell aufgeklärte und liberale Gesellschaft von Calduum ist so radikal offen, dass sie schon wieder zu ist, klar?« »Hä?«

Er seufzte. »Dann also langsam, zum Mitschreiben. Vergiss die zehntausend -Veranstaltungen pro Tag, die dir dein Servo offeriert. Die wirklich interessanten Zusammenkünfte finden privat statt, informell. Kannst du mir folgen?« »Äh ... ja. Nein. Weiß nicht.« »Das habe ich befürchtet.« Über die Jahrtausende, erläuterte der Alte, hatten sich innerhalb der Gesellschaft von Calduum engere Sozietäten herausgebildet. Cliques, Klüngel, Logen, Verbindungen, Bruder- oder Schwesterschaften - wie auch immer sie genannt wurden.

Der Grund dafür war der Tymcal. »Unsere Gehirne«, brabbelte der alte, besorgniserregend schwankende Guyar, »konzentrieren sich zwar im Schädel, doch zahlreiche Denkprozesse werden, wie du weißt, in unser Tymcal-Geflecht ausgelagert, das sich in feinsten Verästelungen durch den ganzen Körper zieht und am hellsten strahlt. Neben dem optisch sichtbaren Leuchten ist mit dem Para-Staub ein hyperphysikalisches Kraftfeld verbunden, das den Körper als >Aura< umgibt und trotz der Bindenverhüllung als >individuelle Signatur< erkannt werden kann.« »Ich bin überwältigt«, maulte ich. »Das ist mir ungefähr so neu wie: Zwei und zwei gibt vier.«

Mit einer Handbewegung wischte er meinen sarkastischen Einwurf hinweg. »Wir tragen die Angugoles, weil sonst andere - und das müssen nicht unbedingt Guyaam sein -, je nach Befähigung von oberflächlicher Erregung bis zu intimsten Gedanken alle möglichen Informationen aus den Lichtsignalen, die wir abgeben, entnehmen könnten.« Und jetzt gib Acht, mein Freund: Wegen dieser »Körper-Telepathie« des Lichtvolks hatte sich auf Caldera ein komplexes Intimitätssystem herausgebildet.

Während, wie du mir eröffnet hast, dein eigener Sprach- und Kulturkreis bestenfalls zwischen »Du«, »Sie« und »Ihr« unterscheidet, kannten die Leuchten von Calduum Dutzende Abstufungen der Bekanntheit und Vertrautheit. Das jeweilige Verhältnis zueinander brachten sie zum Ausdruck, indem sie entsprechend große Bereiche ihrer Körperoberfläche entblöten und somit Teile ihrer Bio-Lumineszenz, sprich: ihrer Gedanken, den Gegenüber preisgaben. Allerdings außerhalb der Öffentlichkeit, strikt auf den »privaten« Bereich beschränkt.

»Begriffen?«, fragte der Alte. »Mit dem oder jener bist du per nackte Schultern, mit anderen wiederum stehst du schon auf der Stufe freigelegter Oberschenkel und so weiter.« »Verstehe. Und warum hat mich der Servo nicht darüber aufgeklärt?« »Weil es eben nicht offiziell ist. Wer dazugehört, weiß es, und jemand anders braucht es nicht zu wissen.« Die verschiedensten Gruppierungen, erklärte der Alte, trafen sich entweder in Privatsuiten oder in speziell dafür eingerichteten Klubs. »Und wie finde ich dort Einlass?« »Wenn du niemanden kennst: gar nicht. Dort kannst du nicht einfach so aufmarschieren, sondern musst von einem Mitglied ausdrücklich eingeladen werden.«

Da stach sich der Sandskorpion in den eigenen Kopf. Ich lernte niemand Vernünftigen kennen, weil ich nicht in diese Klubs kam. Und ich durfte nicht hinein, weil ich niemanden kannte. Außer ... »He«, sagte ich. »Wenn du so viel darüber weißt ...« »Vergiss es«, fiel er mir rüde ins Wort. »Sieh mich an. Glaubst du wirklich, dass ich dafür der Geeignete bin? Du wirst dich schon anderweitig bemühen müssen.«

Ich wandte mich mit hängenden Schultern zum Gehen. »Danke trotzdem.« »Nichts zu danken. Ich kann dir noch einen tröstlichen Spruch mitgeben. Vergiss nie: Wann immer dir VAIA eine Tür zuschlägt, öffnet sie dafür ein neues Fenster.« »Von Ijotha Hyndalin?«, fragte ich. »Nein, Gginkifa Ridmen. Oder doch Bilgets Maikrosos? Blödsinn, der kann ja gar nicht singen. Ach, mein altes, verblödetes Geflecht ... Könnte auch Kepteena Bifhad gewesen sein ... oder Dolipa Rton ...« Sein seniles Gemurmel verebbte erst, als ich in den Antigrav trat.

Der Einzige, der mir einfiel, war Tirotu Rixte. Der junge Mitarbeiter der Unao-Dhasaren, der uns am Raumterminal abgeholt und in unsere neue Wohnung begleitet hatte, hatte »für alle Fälle« eine Nummer hinterlassen, unter der ich ihn am nächsten Burd tatsächlich erreichte. »Hm. Offiziell kann ich dir leider nicht helfen, Anguela«, sagte er, nachdem ich ihm mein Begehren vorgetragen hatte. »Die Calditischen Paläste mischen sich grundsätzlich nicht in das Vereinsleben von Caldera ein. Die Privatsphäre ist im Reich der Güte heilig.«

Schon wollte ich enttäuscht die Verbindung wieder unterbrechen, als er verschmitzt hinzufügte: »Aber in meiner Freizeit gehe ich selbst ganz gern in solche Klubs. Da könnte ich dich doch einmal mitnehmen.« »Das würdest du für mich tun?« »Sicher. Nur erwarte dir nicht zu viel. Manchmal kann in so was die Hölle los sein, an anderen Burd wiederum überhaupt nichts. Welche Leute würdest du denn ungefähr bevorzugen? Ich nehme an, sie sollten etwa in unserem Alter sein?« »Ja. Aber bitte keine Künstler«, sagte ich rasch, »und keine Sammler oder Kleintierzüchter. Lieber technisch Interessierte, vielleicht Vaia'Kataan in Ausbildung, muss aber nicht sein. In die Richtung halt.«

»Die Studenten haben ihre eigenen Lokale, nach Lehranstalten getrennt«, bedauerte Tirotu, »und da fehlt mir die Zugangsberechtigung. Doch ich glaube, ich weiß eine Örtlichkeit für dich. Verfügt nicht unbedingt über den besten Ruf, aber ... Wäre dir morgen Abend recht?«

12. Himmelsritt 747. Burd 5517 Tha

Der Klub befand sich sogar in meinem eigenen Wolkenheim. Per Zufall wäre ich dort, allerdings in hundert Thadrin nicht hingekommen.

Tirotu holte mich im Foyer ab. Ich erkannte ihn nur an seiner Aura. Die mit winzigen Nieten besetzten Angugoles, der breite, silbern glänzende Gürtel und das seitlich davon herunterhängende, weinrote Tüchlein, auf dem sich kleine weiße Figuren immer wieder neu gruppierten, hatten so gut wie nichts mit der dezenten Kleidung zu tun, die er im Dienst getragen hatte. Er führte mich durch ein Gewirr von Wartungsgängen und über mehrere Notstiegen, die im Gebäudeplan meines Armbandservos nicht einmal verzeichnet waren, zu einer unscheinbaren Tür, vor der ein klobiger Roboter Wache hielt.

»Privatparty«, schnarrte die Maschine, die uns um mehrere Haupteslängen überragte. »Für Unbefugte kein Zutritt.« Wortlos schob ihm Tirotu ein Stück zusammengefalteter Folie in einen Schlitz an der Hüfte. »Bürgst du für deinen Begleiter?«, wollte der Robot wissen. Tirotu bejahte. Die Tür ging auf.

Über eine schmale Wendeltreppe gelangten wir in einen riesigen, doch spärlich beleuchteten Saal. Dessen Boden war transparent. Ich sah auf das nächtliche Lichtermeer von Calduum hinab. »Hübsch, nicht?« Tirotu wartete meine Antwort nicht ab, sondern schob mich zu einer großen, elegant geschwungenen Bar etwa in der Mitte des Raumes. Dort saßen, locker verstreut, rund dreißig Personen, Angehörige verschiedenster Völker der Thatrixdruum, auf Sitzgelegenheiten, die ihren jeweiligen Körperformen angepasst waren. Die Guyaam befanden sich aber, wie fast überall in Calduum in der Überzahl. »Möchtest du ein Getränk zu dir nehmen oder eine Speise?«, fragte Tirotu, nachdem wir auf zwei hohen, dreibeinigen Hockern Platz genommen hatten.

»Nein, danke. Ich habe mit meinen Eltern gegessen.« »Ganz wie du willst, mein Lieber.« Tirotu bestellte für sich selbst eine leichte Mahlzeit, die ihm der Tonkihn, der hinter dem Tresen zugange war, nach wenigen Ofrin servierte. »Ein Emotio-Händler als Kellner?«, fragte ich leise, als sich der Dreiaugige mit dem birnenförmigen Schädel zu Gästen auf der gegenüberliegenden Seite der Bar begeben hatte.

»Ergibt doch Sinn, nicht?«, versetzte mein Begleiter. »Ein gewisser Teil der Klientel solcher Klubs kommt hierher, um zu vergessen. Da ist die Paragabe der Tonkihn natürlich von Nutzen.« »Vergessen? Ich dachte, man will sich hier austauschen.« »Manchen reicht die Dienstleistung der Barkellner.« Tirotu zeigte auf die zahlreichen Torbögen in den Wänden des Saals. »Das, was du meinst, geschieht in den Extrazimmern. Lass uns doch einmal sehen, wer sich heute hier trifft.« Er griff nach einem kleinen Datenspeichergerät, das auf der Bar lag, und betätigte einen Schalter. Eine holografische Liste erschien.

»Der Hauptverband der Hobby-Hyperfunker«, las er laut. »Dann die Liga gegen das Trägheitsgesetz ... Da sind ein paar recht witzige Typen dabei, doch die nehmen keine Neuen mehr auf ... Vom Baritono-Clan würde ich eher abraten, das kann übel ausgehen ... Oho, sieh an, die Calkhoo geben sich auch die Ehre...« »Calkhoo? >Staubreiter?«, fragte ich, neugierig geworden. »Was bedeutet das?«

Im Rücken spürte ich, dass sich mir jemand näherte. Doch ich war von der Liste abgelenkt, und so registrierte ich erst, um wen es sich handelte, als ich die Stimme vernahm. »Wie, der kennt die Calkhoo nicht?«, sagte sie. »Das kann ja wohl nur ein Bauer sein.«

»Meloce Xip«, stellte Tirotu uns vor, »die berühmteste Staubreiterin der Sphäre. Und das ist ...« »Wir hatten bereits das Vergnügen«, unterbrach die Leuchterin in den geschlitzten Angugoles. »Nicht wahr, Bauer?« »Grmpf.« Viel mehr brachte ich nicht heraus. Ihr Anblick und ihre Aura raubten mir beinahe den Verstand, mindestens aber den Atem und das Gleichgewicht. Mehr als einmal hatte ich von ihr geträumt und nicht nur in schlafendem Zustand. Ich hatte es mir selbst nicht eingestehen wollen, aber jetzt, da ich sie vor mir sah und mit jeder Faser meines Geflechts spürte, wurde mir klar: Meine kulturellen Exkursionen der vergangenen Burdrin hatte ich nicht zuletzt auch in der Hoffnung unternommen, neuerlich auf sie zu stoßen. »Ich kann dir nicht ganz folgen, Bauer«; spöttelte sie. Der Tymcal zwischen ihren Bändern blitzte übermütig. »Würdest du den letzten Satz bitte nochmals wiederholen?« Ich sprang auf, schwankte, hielt mich am Tresen fest. »F.. Fr... Freut mich sehr«, würgte ich heraus, »dich wiederzusehen, äh, Meloce.« Tirotu Rixte verdrehte die Augen und vollführte eine auf komische Weise übertriebene Geste. »Hach! Immer dasselbe«, klagte er, gespielt gebrochen. »Wenn du in dieser Stadt endlich einmal auf einen wirklich gut aussehenden jungen Mann triffst, der auch was im Geflecht hat, dann ist er garantiert Stock-Hetero.« Ich verstand nur Raumhafen. Dass ich so attraktiv sein sollte, war mir neu. Und was er sonst noch angedeutet hatte ...

»Pfui, Tirotu!«, tadelte Meloce scherzhaft. »Gib's zu, du wolltest die rührende Naivität dieser Unschuld vom Lande schamlos ausnutzen. Was für ein Glück, dass ich ihn gerade noch vor dir retten konnte!« Sie fasste mich am Arm. »Du hast tatsächlich keine Ahnung vom Staubreiten, stimmt's, Bäuerchen?« »Nein. Ich meine, ja, das stimmt.« »Soll ich es dir zeigen?«

Über einen Antigravschacht gelangten wir zum höchsten Punkt des Wolkenheims, auf ein Flachdach, das den größten der Wohntürme abschloss. Hier befanden sich ein luxuriöses, offenes Schwimmbassin und eine lang gestreckte, verspiegelte Bar. Beide wurden zu so später Stunde nicht benutzt. Meloce schritt an der Bar vorbei und durch einen Torbogen in ein vom Rest der Dachfläche abgetrenntes Geviert, dessen eine Seite eine Reihe von ungewöhnlich hohen Spinden bildete. Sie schloss einen der Spinde auf, griff hinein und holte ein merkwürdig geformtes Ding heraus. Obwohl der goldmetallisch schimmernde Gegenstand nicht gerade klein war - sechs Meter lang, einen breit, einen halben dick -, schien er nichts zu wiegen. Meloce hob ihn mühelos mit einer Hand aus dem Spind und legte ihn vor mir auf den Boden. »Das«, sagte sie mit einer gewissen Feierlichkeit, »ist ein Calkhoo. Mein Calkhoo.«

Von oben betrachtet, besaß er eine längliche Tropfenform. Er war mit einem Bild verziert, das Meloces unverhülltes Gesicht zeigte, vor dem Hintergrund der Calditiischen Sphäre. In den Goldenen Kuppeln von Sivkadam hätte allein eine derartige Darstellung eines nackten Leuchter-Kopfes einen ungeheuerlichen Skandal ausgelöst. Ich gestehe, dass sich meine ohnehin nicht geringe Erregung noch steigerte und ich mich zwingen musste, den Blick abzuwenden. In der Mitte des Calkhoo befand sich eine von drei faustgroßen Kristallprojektoren umgebene Datenanzeige, mit nur einem einzigen Schalter darunter.

»Setz dich an den Bug!«, forderte Meloce mich auf. »Gut so. Da sind Griffe, siehst du sie? Halt dich fest, sobald ich es sage.« Sie stellte sich am Zentrum des Gebildes in Positur und betätigte mit dem Fuß den Schalter. Im selben Moment schossen drei Strahlen aus den Kristallen. Der erste bildete einen siebeneinhalb Meter hohen Mast aus. Nummer zwei stellte eine stangenhafte Kontur her, die einen waagrechten Bügel um den Mast legte. Und Strahl Nummer drei speiste ein energetisches Feld - das sich sogleich wie ein Segel aufblähte.

Meine Hyperfähigkeit ließ mich körperlich spüren, wie das Feld die Hyperenergie des allgegenwärtigen Tymcal in »Paraschub« verwandelte. Der Calkhoo vibrierte vor kaum gebändigter Kraft. Doch noch hielt Meloce ihn zurück. Was sie dann tat, brachte mich endgültig zur Überzeugung, dass ich träumte und das alles nicht Wirklichkeit war. Sie entkleidete sich. Vollständig. Auf einen kurzen akustischen Befehl hin wickelten die mit winzigen Kraftfeldprojektoren ausgestatteten Servoroboter der fingerdicken Angugol-Zylinder blitzschnell die Binden auf, die ihren Körper und ihr Geflecht verhüllten hatten. Das leise Sirren der Bänder war kaum verstummt, als Meloce »Jetzt!« schrie, den Bügel des Segels fasste, ihn zu sich heranriss und damit das exotische Geschoss vom Dach des Wohnturms in den Himmel hinaufsteuerte. In den Orbit und darüber hinaus.

Herrlich leuchtend, ganz eins mit sich und der Hypersphäre, fädelte Meloce den Calkhoo in die Strömungen, Nebel und Schleier aus Para-Staub ein, die das gesamte Caldit-System erfüllten. Ein transparentes Prallfeld hielt Luft und Wärme, sicherte uns auch in der Weltraumkälte das Überleben. Meinen Hypersinn beeinträchtigte es in keinsten Weise. Ich übertreibe nicht, wenn ich dir sage: Niemals zuvor hatte ich ein Erlebnis, das diesem hier gleichkam.

In der Tymdit eines AGLAZARS den Überlichtflug mitzuvollziehen, wie ich es während der Reise nach Caldera kurz gedurft hatte, war ebenfalls eine einschneidende Erfahrung gewesen. In den Hyperraum zu sehen und zu fühlen, wie nur wir Guyaam es konnten, hatte mich tief beeindruckt. Und doch war dies nur indirekt möglich, eben mittels der Tymdit. Hier und jetzt dagegen, auf dem Calkhoo, trennte uns nichts von der Calditiischen Sphäre und ihren ultrahochfrequenten, für die allermeisten anderen Wesen gar nicht wahrnehmbaren Wirbeln und Stürmen.

Wir ritten darauf, ritten auf dem Para-Staub. Oder besser, Meloce ritt. Ich war ja nur Passagier; wenngleich alles andere als ein blinder. Auch ich sah und spürte die sich ständig verändernden Driften innerhalb der Tymcalditi. Aber selbst ich, dem immer geradezu einzigartige Hypersensibilität nachgesagt worden war, hätte nicht annähernd so schnell darauf reagieren können wie Meloce. Nun verstand ich, warum Tirotu sie als »berühmteste Staubreiterin der Sphäre« titulierte hatte. Die Manöver, die sie mit dem Calkhoo flog, waren schlichtweg atemberaubend. Jeden kleinsten Vorteil, den ihr die Strömungen des Para-Staubes boten, nutzte sie aus.

So erzielte sie einen Beschleunigungsfaktor, wie ihn die vergleichsweise trägen Caldihur nie und nimmer hätten erreichen können. Und dann transitierten wir. Ja, du hast richtig gehört, mein Freund - Meloce führte mit dem winzigen Brett und seinem nichtmateriellen Segel eine Kurztransition aus! In einem einzigen Augenblick legten wir mehr als eine Million Kilometer zurück.

Nun begriff ich auch, weshalb sie sich ihrer Kleidung entledigt hatte. Nicht, um mich, die »Unschuld vom Lande«, zu schockieren. Obwohl ihr dieser Nebeneffekt sichtlich Gefallen bereitet hatte. Nein, der Hauptgrund war, dass Meloce ohne ihre Angugoles die Brisen und Böen innerhalb des Tymcal viel besser und unmittelbarer erfahren konnte. In gewisser Weise entsprach die ganze Calditiische Sphäre einer riesigen Tymdit; allerdings einer, in der die Kommunikation per Licht und Hypersinn einseitig verlief, nur in eine Richtung.

Doch auch wenn sich diese gigantische Hohlkugel bloß lesen, nicht aber beeinflussen ließ oder nur in dem Ausmaß, wie ein sivkadischer Sandfloh auf die Wüste um Sivquox einwirkte - um , wie, viel verbundener fühlte ich mich hier mit dem Para-Staub, dem ureigensten Element der Guyaam, als in der Enge einer Tymdit! Nicht zufällig haben du und deinesgleichen sie als »optische Gruft« bezeichnet ...

Wir passierten Iguass, den einzigen Mond des Planeten Caldera. Sehen konnte ich ihn nicht, jedoch spürte ich deutlich seine Präsenz. Etwas später verlangsamte Meloce den Calkhoo. In einer vergleichsweise »stillen« Kalmenzone arretierte sie Segel und Steuerbügel, dann wandte sie sich mir zu. »Fühlst du dich nicht beengt in deinen Binden?«, fragte sie leise. Ich musste ihr Recht geben: Hier draußen empfand ich die Angugoles als einschränkend, unpassend, geradezu lächerlich. Also wies ich die Angugoles an, sich aufzurollen.

Seit ich erwachsen war, hatte ich mich niemandem mehr nackt gezeigt. Nicht meinen Eltern, auch nicht Neraliu Zowel, obwohl ich mit ihr einige Male Zärtlichkeiten ausgetauscht hatte. In den Goldenen Kuppeln von Sivkadam hätte das als unschicklich, ja obszön gegolten. Aber wo war Sivkadam? 117.699 Lichtjahre entfernt! »Ist das nicht ... gefährlich?«, flüsterte ich, während ich vorsichtig zu Meloce hin balancierte. »Was führt letztlich nicht zum Tod?«, strahlte die wunderschöne Leuchterin zurück. »Wie wir auch raufen und ringen - wir kommen aus dieser Welt nicht mehr lebendig raus.«

Ich verknipte mir die Frage, von wem wohl dieser Spruch nun wieder stammte. Von Ijotha jedenfalls sicher nicht. »Henqui Lijems«, sagte Meloce lächelnd. »Doch zu deiner Beruhigung, mein Bauer: In einer derart ruhigen Zone stabilisiert sich ein guter Calkhoo von selbst. Solange man sich nicht allzu heftig bewegt ...«

Ich weiß nicht, mein Freund, wie offen in deinem Kulturkreis, deiner Galaxis, deiner Zukunft über Sexualität gesprochen wird. Deshalb will ich nicht näher schildern, was zwischen Meloce und mir, einige zehntausend Kilometer jenseits der Mondbahn, geschah. Nur so viel: Es warf mich um. Total. Und in Folge, wie du gleich hören wirst, komplett aus der Bahn. Bedenke, dass nackte Leuchter auch ohne körperliche Berührung quasitelepathisch kommunizieren. Wenn nun das taktile Erleben noch hinzukam; wenn sich Geflecht und Geflecht aneinander rieben; wenn sich Tymcal mit Tymcal

vereinigte ...

Ob du es mir glaubst oder nicht: Hinterher schlief ich ein. Auf einem winzigen Splitter aus Kunststoff und Formenergie, inmitten der schier unendlichen Weiten der Calditischen Sphäre! Als ich wieder erwachte und mich orientiert hatte, waren wir bereits auf dem Rückflug. Offenbar hatte ich mich um den Mast zusammengerollt. Ich blickte zu Meloce hoch. Sie schimmerte auf mich herunter. »Na, gut gepennt, Bäuerlein? Willkommen im Eine-Million-Kilometer-über-Caldera-Klub!«, sagte sie. Ihr Geflecht funkelte, und das meine funkelte zurück.

Bei VAIA: Nie zuvor hatte ich mich so gut gefühlt. Ich sprang auf die Beine, stellte mich zu ihr. Legte meine Hand neben die ihre auf den Bügel. »Darf ich auch mal?« Da hatte ich mich aber schwer vergriffen! . »Finger weg! Niemand außer mir fliegt diesen Staubreiter, klar?«, blitzte sie auf. »Bilde dir bloß nichts ein, Bauer! Ich finde dich süß und mag dich gern, aber ...« Es dauerte nur wenige Burdrin, bis ich meinen eigenen Calkhoo hatte.

13. Rausch 518. Burd 5518 Tha

Er war gar nicht teuer. Freilich nur ein Anfängergerät und gebraucht. Ich erwarb ihn von einem anderen jungen Leuchter, einem der vielen, die der Subkultur der Staubreiter angehörten. »Hardys'Hiraz« taufte ich meinen ersten Calkhoo, »Rausch«. Die ursprüngliche Bemalung ließ ich entfernen und durch das Bild mehrerer goldener Kuppeln ersetzen, die von einer Staubexplosion zerfetzt wurden. Ich denke, du kannst nachempfinden, was ich damit zum Ausdruck bringen wollte. Meloce führte mich in die wirklich an gesagten Klubs ein. Die Lokalität in dem Wolkenheim, das meine Familie bewohnte, diente ja bloß zum Kontakt mit Spießern wie Tirotu.

Doch davon später. Die ersten Flüge mit Hardys'Hiraz unternahm ich ganz bewusst alleine, ohne Meloce. Ich fürchtete mich fast zu Tode dabei, denn die Bedienung des Calkhoo und die Navigation in der Sphäre waren keineswegs so einfach, wie es bei ihr ausgesehen hatte. Doch ich wollte mir - und vor allem ihr - beweisen, dass ich es auch ohne Hilfe schaffen konnte. Und ich schaffte es.

Gut, einmal wäre ich beinahe in die Sonne gesprungen, als ich eine Transition zu überhastet eingeleitet hatte. Irgendwie kam ich gerade noch am Schwerefeld des Zentralgestirns vorbei; von da an ging ich es etwas gemächlicher an. Schließlich kriegte ich Brett und Bügel immer besser in Griff. Und mein Leben auch.

Jener erste Ritt mit Meloce bedeutete einen Wendepunkt. Mein Interesse an der Tymdit'horial, dem Zertifikat, das mich als Vaia'Kataan bestätigt hätte, sank immer schneller und erlosch schließlich ganz. Was sollte ich mit dem dummen Wisch? Ich wollte staubreiten. Nichts sonst. Außer Meloce, natürlich. Unser Verhältnis zueinander definierten wir nie. Oder jeden Morgen aufs Neue. Klar war: Wir liebten uns. Immer wieder. Einmal sogar während einer Transition. Doch, das geht. Es ist aber, ehrlich gesagt, nicht so toll, wie es sich vielleicht anhört. Eher stressig. Nein, glaub mir, mein Freund, so genau willst du das gar nicht wissen.

Viel wichtiger war das Lebensgefühl, das wir teilten. Wir empfanden uns als frei. Freier als alle anderen in der Sphäre. Ungleich freier als die Vaianischen Ingenieure, die in ihren Tymdits schufteten. Wir hätten mit keiner und keinem getauscht. Nicht einmal mit dem Verkünder persönlich. Ijotha? Vergiss ihn! Wir schuldeten niemandem Rechenschaft. Wir waren niemandem verantwortlich. Auf unseren Calkhoo durchmaßen wir, nackt und leuchtend, das Caldera-System von einem Ende bis zum anderen. 840 Millionen Kilometer. Und sie gehörten uns.

Die Kommissköpfe auf den Caldur-Seglern betrachteten wir nicht einmal als Konkurrenz. Wenn wir von - oder gar mit - ihnen sprachen, blinkten wir rotgelb vor Mitleid. Derart schwerfällige Schiffe, gesteuert aus Tymdits... Was unterschied die Piloten von Fabrikarbeitern wie meiner Mutter? Nichts außer ihren öden dunkelblauen Uniformen. Das wollten wir nicht. Wir hatten uns und die ganze Calditische Sphäre.

Wir liebten uns, Meloce und ich. Konsequenzen waren daraus übrigens keine zu befürchten. Wann eine Guyar fruchtbar war, ließ sich ganz exakt von ihrem Geflecht ablesen. Und selbst dann gab es unproblematische Mittel und Wege. Obwohl wir uns immer wieder einmal stritten, befetzten, trennten, ewige Rache schworen und gleich darauf ewige Treue - ich war in jener Zeit, glaube ich, sehr glücklich. Meine Eltern ... nicht so.

Unschöne Szenen spielten sich zwischen uns ab. Hässliche Worte fielen, die ich nicht wiedergeben möchte. Ich hatte ja Verständnis für sie. Mutter war enttäuscht, dass ich nun doch nicht in ihre Fußstapfen trat. Vater fühlte sich persönlich getroffen, gab sich und seiner zu laxen Erziehung die Schuld. Beide taten mir Leid. Doch ich konnte nicht ewig Rücksicht auf sie nehmen. Ich musste mein eigenes Leben leben. Auf meine eigene Weise.

Umgekehrt verstanden sie mich leider überhaupt nicht. Ständig lamentierten sie über ungenützte Chancen, vergeudete Talente, Undankbarkeit, Verblendung und anderen Unfug. Zum größten Desaster führte der Versuch, Meloce mit heimzubringen. Dabei hatte sich meine Liebste für ihre Verhältnisse außergewöhnlich dezent gekleidet. Dennoch beglotzten meine Eltern sie vom ersten Moment an, als wäre sie die leibhaftige Teufelin; und so gingen sie auch mir ihr um. Das ließ sich Meloce nicht gefallen, und ... Wenig später zog ich von zu Hause aus.

Ich nahm mir ein Zimmer in einer Wohngemeinschaft. Die Suite war ziemlich verlottet, doch die meisten von uns lebten als Staubreiter eben buchstäblich in höheren Sphären. Bald genügte mir mein Anfängerbrett nicht mehr. Hardys'Hiraz II kam, nur um nach kaum einer halben Thadrin durch Hardys'Hiraz III ersetzt zu werden, einen Calkhoo, der es schon fast mit Meloces Gerät aufnehmen konnte. Und dabei motzte sie es permanent mit allen High-Tech-Modulen auf, deren sie nur habhaft werden konnte.

Die für unseren durchaus extensiven Lebensstil nötigen Finanzmittel besorgten wir, indem wir uns zwischenzeitlich als Lohnkutscher verdingten. Dazu wurde unter dem Brett ein Gondelkörper angedockt, in dem bis zu sechs Passagiere Platz fanden. Das Ergebnis wurde Caldhoor genannt, »Staubgleiter«. Die Eleganz, Schnelligkeit und extreme Wendigkeit des Staubreitens ging auf diese Weise weitgehend verloren. Doch ließ sich mit einem solchen Vehikel in relativ kurzer Zeit gutes Geld verdienen. Wohlhabende Geschäftsleute, Politiker und andere Fettsäcke legten ganz schöne Summen hin, um nicht auf die großen Segelschiffe angewiesen zu sein. Die entsprechenden Kontrakte wurden in gewissen Klubs abgeschlossen. Jener im Wolkenheim meiner Eltern erwies sich als der wichtigste. Darum hatten wir oben am Dach unsere Spinde.

Manchmal flogen wir zwischen dort, den Calditischen Palästen und der Sphärenstadt einen wahren Pendelverkehr. Ah. Habe ich Ditduum-Karnakal eigentlich schon erwähnt? Die so genannte Sphärenstadt der Diplomaten kreiste im 758-Kilometer-Orbit über Caldera. Sie bestand aus vierzig einander teilweise durchdringenden Kugeln, vergleichbar den komplex miteinander verbundenen Atomen eines Großmoleküls. Jede Blase durchmaß rund einen Kilometer; jede bot andere Lebensbedingungen. Die Schnittstellen waren als Begegnungsstätten für die Gesandten ausgebaut.

Der alte Streuner, dem ich den Tipp mit den Klubs und also, wenn mall so wollte, mein entscheidendes zweites Zusammentreffen mit Meloce verdankte, hatte einmal angedeutet, dass es durchaus Leute gäbe, die dem Verkünder nicht sonderlich gewogen wären. Was ich, ohne absichtlich zu lauschen, von meinen Passagieren aufschnappte, machte mir schnell klar, wen der Alte damit gemeint hatte. Längst hatte ich meine kindlich glühende Verehrung für Ijotha Hyndalin abgelegt. Dennoch: Wie sich manche

Gesandte über ihn die Mäuler zerrissen, ließ mich nicht mehr kalt. Manchmal musste ich mich ganz schön zurückhalten, das kannst du mir glauben. Aber ich durfte unmöglich etwas sagen. Meine Fahrgäste bezahlten ja nicht zuletzt auch für Intimität. Und dazu gehörte, dass ich für sie Luft war. Besonders die Abgesandten der Dhyraba'Katabe ließen selten ein gutes Licht an VAIAS Verkünder. »Führungsschwäche«, »Phantasielosigkeit« und »Rückwärtsgeandtheit« waren noch die harmlosesten Vorwürfe.

Politik und Diplomatie interessierten mich ungefähr so sehr wie Tanztheater. Allerdings wusste sogar ich, dass die »Ehrwürdigen Wissenschaftler« trotz ihres Namens seit Ewigkeiten im Schatten der Vaianischen Ingenieure standen. Die Abfälligkeiten, die meine Fluggäste ebenso beständig von sich gaben wie die diskusförmigen Hüte über ihren Köpfen die »Zuuy« genannte Nährflüssigkeit, lagen also wohl vornehmlich in Neid begründet. Und in Eifersucht auf das Lichtvolk: personifiziert in seinem höchsten Repräsentanten, dem Verkünder. Ich zwang mich, wegzuhören. Sollten sie Gift und Galle schimpfen, bis ihr Zuuy versiegt.

Wenngleich ich nur ihren Chauffeur abgab, mich für mein Schweigen ebenso zahlen ließ wie für meine anderen Dienste - die Sphäre war meine Heimat, deren wahre Schönheit ihnen auf ewig verborgen blieb. Mich hingegen liebte die Hyperstrahlung des Para-Staubs. Sie schenkte mir Licht, Wärme und Kraft, überall und in jedem Augenblick.

Klarerweise betrieben wir diese ätzende Lohnkutscherei immer nur so lange, bis wir wieder genügend Geld für unseren Lebensunterhalt und die Weiterverbesserung unserer Calkhoo beisammenhatten. Und für die Flugsalben. Es, gab sie unter verschiedenen Namen: Sternenkrem, Wunderpaste, Hehenschmier ... Ihre Wirkung unterschied sich nur graduell.

Allen Salben gemeinsam war, dass sie die Wahrnehmungsfähigkeit des Tymcal-Geflechtes erhöhten. Und damit die Reaktionsschnelligkeit, das Um und Auf beim Staubreiten. Wir alle machten mehr oder minder regelmäßig Gebrauch davon. Das Gift zeitigte Nebenwirkungen: Juckreiz, manchmal Schlafstörungen. Auch meine alte Überempfindlichkeit gegenüber, Lärm und Gerüchen kehrte zurück, wenn ich es mit der Dosierung zu gut meinte. Andererseits wurde ich durch das Zeug einfach schärfer. Manchmal hängte ich bei unseren internen Wettfahrten quer durchs Sonnensystem sogar schon Meloce ab. Nicht oft. Meist gab ihre größere Routine den Ausschlag. Sie war ja schon viel länger in der Sphäre unterwegs.

Wenn ich trotzdem vor ihr ins Ziel kam, neckte ich sie mit immer demselben Satz: »Gratuliere, mein Goldmädel. Zweite hinter mir, das ist wie ein Sieg!« Dann war sie beleidigt. Dann zankten wir. Und dann liebten wir uns, irgendwo zwischen den Bahnen des vierten und des fünften Planeten. Auch die Gefühlsintensität wurde, wie du dir denken kannst, durch die Flugsalben beträchtlich gesteigert ...

Dass diese Drogen nicht gerade billig waren, versteht sich von selbst. Wir bezogen sie über den Tonkihn, der im Spießerkclub als Barkeeper arbeitete. Er hieß Xackz Ufnodar. Für einen Angehörigen des Volkes der Emotio-Händler war er klein, schlank und sehr lebhaft. Über die Paragaben der Suggestion und Empathie verfügte er, wie mich Meloce beruhigte, nur in mittelstarker Ausprägung. Aus nahe liegenden Gründen fanden die Transaktionen nicht im Klub statt. Dort trieben sich ja sogar Beamte aus den Calditischen Palästen herum.

Stattdessen trafen wir uns mit ihm in einem entlegenen, von braven Bürgern so gut wie nie frequentierten Urwaldgelände, an einem kleinen Teich voller Tymcalellen. Das waren Fische, die ein rudimentäres Geflecht aus Para-Staub besaßen und daher rotgoldenen schimmerten. Nutzlose Tiere, wiewohl hübsch anzusehen. Ich hatte das letzte Wettrennen verloren, daher musste ich die nächste Ladung Flugsalbe besorgen. Das Geschäft war schnell abgewickelt. Zwei kleine Tiegel und zwei größere Währungseinheiten wechselten den Besitzer.

Xackz, der wusste, dass mir seine Fähigkeiten nicht geheuer waren, verzichtete freundlicherweise auf Tratsch und Scherzworte. Ein kurzer Gruß, dann verschwand er zusammen mit seinen Chaquitten im Dunkel der Nacht. Ich schlenderte, zufrieden vor mich hin glänzend, entlang des Teiches heimwärts, als plötzlich eine Gestalt aus dem Strauchwerk sprang und brüllte: »Halt! Stehen bleiben! Im Namen des Verkünders!«

Der Schreck fuhr mir dermaßen ins Geflecht, dass ich einige Atemzüge benötigte, bis ich den Alten erkannte. Der hielt sich den Bauch vor Lachen. »Na, fühlen wir uns entsappt? Haben wir vielleicht ein schlechtes Gewissen, Angulita?« Ich brachte kein Wort heraus. Beinahe hätte ich ihm eine Ohrfeige aufgelegt, so erbost war ich. »Und? Was konntest du ergattern?«, brabbelte er ungerührt weiter. »Gelben Windtigerbalsam, rotes Stierflügelfett, schwarzes Kukumberkernöl? Wie sind denn so die Preise heutzutage?«

»Hast du nichts Besseres zu tun«, konterte ich zornig, »als in Gebüsch zu lauern und harmlose Spaziergänger zu erschrecken? Du bist offensichtlich noch keineswegs so hinfällig, dass du nicht einer sinnvollen Arbeit nachgehen könntest.« »Das sagst gerade du mir - ein Staubreiter?« Erst jetzt realisierte ich, dass er die Namen bekannter Flugsalben genannt hatte. Nicht unbedingt die der derzeit aktuellsten, aber ...

Meine Wut wandelte sich in Argwohn. »Spionierst du mir eigentlich nach oder was?« »Hübsche Binden trägst du. Sehen angenehm luftig aus«, spöttelte er, meine Frage ignorierend. »Du wirst doch nicht Probleme mit zu hoher Körpertemperatur haben?« Die teilweise gelochten Angugoles, die mir Meloce geschenkt hatte, bedeuteten so etwas wie ein Heiligtum für mich. Und ja, sie saßen angenehm locker, scheuerten nicht auf der momentan etwas überreizten Haut. Ich fühlte mich durchschaut. Da riss mir die Geduld. »Weißt du was, Alterchen, versuchs doch die Sandweibchen!« Insgeheim aber etwas von mir willst, dann sag deinen Text, oder sonst flirr ab, ja?« »Ts, ts. So nassforsch habe ich dich gar nicht in Erinnerung«, tadelte er spielerisch. Dann wurde er schlagartig ernst.

»Das Gift verheizt dich rascher, als du >Huch< sagen kannst, Junge. Dein Feuer brennt heller dadurch, doch es verbrennt auch schneller.«

Er sprach nun leise und eindringlich. »Glaub mir, ich weiß, wovon ich rede. Ich habe selbst einen Calkhoo geflogen. Und zu viele meiner Kameraden an den Goldenen Ritt verloren.« »Papperlapapp! Du träumst wohl. Du und ein Staubreiter? Da wiehern doch die Sandweibchen!« Insgeheim aber glaubte ich ihm. Nicht nur, weil er gewisse Begriffe kannte. In seiner Aura lag mit einem Mal eine immense Abgeklärtheit, Erfahrung, ja Weisheit. Der Goldene Ritt ... Er war Teil des Staubreiter-Mythos.

Leb schnell, stirb jung. Und wenn du spürst, dass du deine Schärfe verlierst, reib dich mit der besten Flugsalbe ein, die du kriegen kannst, und dann... »... spring in die Sonne«, vollendete der Alte. Offenbar hatte ich wieder einmal zu laut gedacht. Konnte es einen schöneren Tod geben? Meloce und ich hatten einander geschworen, es gemeinsam zu tun, wenn unsere Zeit gekommen sein sollte. »Du jedenfalls«, versetzte ich barsch, »bist nicht gesprungen.« »Nein, bin ich nicht. Ich bin nämlich von Ritt zu Ritt nicht nur schneller geworden, sondern auch klüger.« Das saß. Ich rannte davon, bevor er sehen konnte, wie die Scham aus den Löchern meiner sündteuren Designer-Angugoles hervorglühte.

Bald hatte ich die Bedenken, die der Alte in mir geweckt hatte, wieder weggesteckt. Mein Leben mit Meloce und den Calkhoos ging weiter wie gehabt, von Ritt zu Ritt, von Rausch zu Rausch. Wenn wir nicht flogen, hingen wir in Klubs ab, von deren Existenz die meisten Caldomians nicht die geringste Ahnung hatten. Längst stand ich mit den anarchistischen Philosophen, die in den Extrazimmern Hof hielten, auf vertrautem Fuß. In manchen der Gesprächsrunden, an denen ich teilnahm, trugen die Guyar nur ein einziges Angugol.

Diskutiert, und zwar heftig, wurde über VAIA und die Welt. »VAIA ist tot«, donnerte einer der Wortführer, ein nur etwa einen Meter großer Schlomm. »Mehr noch: Sie hat nie wirklich gelebt, sondern ist ein Konstrukt, welches das Machtgefüge innerhalb der acht Galaxien zu Gunsten der Guyaam stabilisieren soll. Kein persönlicher Angriff gegen die hier Anwesenden intendiert.« Schlomme waren selten in Tradom, ihr Ursprungsplanet unbekannt. Möglicherweise stammten sie aus einer der anderen Galaxien.

Die kleinwüchsigen, finster blickenden Humanoiden galten als begnadete Denker und Techniker, den Vaianischen Ingenieuren auf manchen Gebieten nahezu ebenbürtig. Beliebt waren sie nicht; man sagte ihnen nach, keine Spur von Humor zu besitzen, kalte Logik und mitleidlose Vernunft über alles zu setzen. Zudem stanken sie. Ihr stechender Körpergeruch, der Stechmücken und Aasfliegen anlockte, wurde von den meisten anderen Spezies als nur schwer erträglich empfunden. Kein Wunder, dass dieser Schlomm - er weigerte sich, seinen Namen preiszugeben - Zuflucht bei anderen Außenseitern der calderischen Gesellschaft gesucht und gefunden hatte.

»Warum«, fuhr er fort, »wird der Posten des so genannten Verkünders seit Anbeginn der Zeitrechnung von einem Leuchter eingenommen? Weil die Heilige Mutter VAIA das so will. Aha. Damit lässt sich natürlich alles rechtfertigen. In Wirklichkeit dient es der dominierenden Stellung des Lichtvolks.« »Mag sein«, warf Felanderagast Ozzyra ein, eine Renhazsche Philosophin, die sich mit dem Schlomm schon manches Wortgefecht geliefert hatte. »Aber der Verkünder ist keineswegs ein absolutistischer Herrscher, sondern der Vollversammlung der Repräsentanten aller acht Galaxien sowie ihrer jeweiligen Völker, lokalen Systeme und autonomen Einzelsektoren verantwortlich.«

»Und wo tagt diese Versammlung?« In der Sphärenstadt der Diplomaten, klar«, gab Felanderagast zu. »Aber das hat einen guten Grund: Die Calditische Sphäre ist der sicherste Ort der ganzen Thatrix.« »Exakt. Und nur zugänglich, wenn die Guyar dies wollen. Was für ein zufälliger, unbedeutender Nebeneffekt!«, rief der Schlomm zynisch. »Dennoch. Der Verkünder spricht für VAIA...« »... also für sich selbst ...«

»Sagst du. Jedenfalls ist er zwar der oberste Repräsentant der Superintelligenz und in ihrem Sinne handelnder Hochrang-Bevollmächtigter des Reichs des Glücks als Ganzes. Doch gründen sich seine Funktion und seine Machtposition in erster Linie auf das Wohlergehen und Einverständnis aller Mitgliedsvölker der Thatrixdrum.« »Ja, ja. Das hat nicht das Geringste damit zu tun, dass er zugleich Oberkommandierender der mit Abstand größten militärischen Macht ist, nämlich der AGLAZAR-Schlachtschiffe, oder? Welche wiederum ausschließlich von Leuchtern geflogen werden - weil ja nur diese die Tymdits bedienen können. Traum weiter, Felanderagast!«

»Der Träumer bist du«, versetzte die Renhaz. »Wie soll die anarchistische Gesellschaft, von der du immer schwafelst, in einem derart großen Galaxienverbund funktionieren?« »Indem sie sich auf Basis der reinen Vernunft neu gründet«, antwortete der Schlomm. »Indem sie das pseudoreligiöse Brimborium ein für alle Mal über Bord wirft. Und die ewige Geheimniskrämerei dazu!« Damit sprach er. etwas an, worüber sich auch andere Gesprächsteilnehmer regelmäßig echauffierten: dass beispielsweise kaum jemand wusste, was in den Calditischen Palästen eigentlich vorging.

Oder wie, wann und wo der Verkünder seine Anweisungen von VAIA erhielt.

»Erscheint sie ihm im Traum? Oder besucht er sie einmal pro Thadrin, am >Heilige-Mutter-Tag<? Aber vielleicht gibt es ja auch den Dhasaren gar nicht wirklich«, höhnte der Schlomm. »Er ist zwar in aller Munde, doch - hat ihn jemand von euch schon einmal gesehen?« »Er kommt immer wieder in Nachrichtensendungen vor«, widersprach Felander. »Na bravo. Und wen oder was sieht man da? Einen durchschnittlichen Guyar, verhüllt von Kopf bis Fuß. Das könnte jeder sein. Wer von der calditischen Mafia gerade Zeit hat.«

»Gibt es denn keine Tymvid-Aufnahmen von Ijotha?«, fragte ich erstaunt. »Die paramechanischen Felder müssten seine Aura doch eindeutig erkennbar wiedergeben.« »Das ist es ja eben. Keine einzige. Nur herkömmliche Halos. Warum wohl?« »Aus Sicherheitsgründen?«, argumentierte die Renhazsche Philosophin schwach.

»Pah!«

»Das stimmt nicht«, meldete sich Meloce erstmals zu Wort. »Einige seltene Tymvids existieren. Ich selbst habe eines in meinem Besitz. Fragt mich nicht, woher und was ich dafür bezahlt habe.« »Davon hast du mir nie erzählt«, flüsterte ich ihr ins Ohr. »Sollte ein Geschenk für dich sein, Bauer. Weil du ja früher immer so vom Verkünder geschwärmt hast. Aber inzwischen hast du das Interesse an ihm verloren, darum habe ich dir dann doch lieber die Angugoles gekauft.« »Können wir dieses Tymvid sehen?«, fragte einer der anderen Guyar in der Runde.

»Sicher. Warum nicht?« Meloce kramte in ihrer Tasche. »Unnötig. Was sollte das beweisen?«, äußerte sich der Schlomm abfällig. Doch er wurde von den anwesenden Leuchtern überstimmt, die sich diese Gelegenheit nicht entgehen lassen wollten. Mit Hilfe ihres Servos überspielte Meloce die Daten aus dem kleinen Speicherkristall in die Projektionsvorrichtung des Extrazimmers. Jemand löschte das Licht. Die Aufnahme war einige Thadrin alt und von schlechter Qualität. Es ging um einen seit längerer Zeit schwelenden Konflikt zwischen einigen Valenter-Volksgruppen, der auf Vermittlung Ijotha Hyndalins endlich beigelegt werden können.

Offenbar war es jemandem gelungen, eine Tymvid-Kamera in den Saal zu schmuggeln, in dem das Festbankett zu Ehren des Verkünders stattfand. Nun sah man ihn in Großaufnahme. Ob er selbst so schwankte oder das Bild, ließ sich nicht erkennen. Seine Aura jedoch war einwandfrei zu lesen.

»Spinnt du?«, fragte Meloce, die mir nachgegangen war, nachdem ich Hals über Kopf das Hinterzimmer verlassen hatte. »Was ist denn plötzlich in dich gefahren?« »Still«, sagte ich bebend. Und ins Mikrofon meines Servos: »Tirotu, bist du das? Ja, hier Anguela, Anguela Kulalin. Genau. Höre: Ich will den Verkünder sprechen. So schnell wie möglich, nein: sofort!« »Mein Bauer ist verrückt geworden«, hauchte Meloce entgeistert. Ich ignorierte sie. »Tirotu? Ja, ich meine das ernst. Sag Keepige, deiner Vorgesetzten, der Verkünder weiß verdammt gut, worum es geht. Wir sind alte Bekannte.«

14. Schlüsse und Eröffnungen 521. Burd 5518 Tha

Wir trafen uns am selben Teich. Ijotha Hyndalin hatte seine Streuner Verkleidung in den Palästen gelassen, nicht aber die Stöcke. Er trug nun saubere, schmucklose, doch aus teurem Material hergestellte Angugoles. Und ein Lächeln, das er wohl für gewinnend hielt. In den vergangenen beiden Burdrin hatte ich mir wieder und wieder ausgemalt, wie ich ihm gegenübertreten würde. Hunderte verschiedene Begrüßungen und Gesprächsanfänge hatte ich ent- und wieder verworfen.

Mein Zorn darüber, manipuliert worden zu sein, als ahnungsloses Spielzeug missbraucht wie eine Chaquitte, war dabei langsam der einen mir schier den Kopf und das Geflecht sprengenden Frage gewichen, die ich ihm nun entgegenschleuderte. »Warum?« Der Verkünder setzte sich auf einen Felsblock. Er sprach einen kaum hörbaren Befehl, worauf sich eines seiner sechs Angugoles aufwickelte und Kopf und Schultern entblößt wurden. Ijotha war sehr alt. Dies zumindest hatte er mir nicht vorgegaukelt.

»Lass mich zuerst sagen, dass ich dich lieber selbst über meine wahre Identität aufgeklärt hätte. Andererseits ist, dass du es vorzeitig und von alleine herausgefunden hast, bereits Teil meiner Antwort: weil du so talentiert bist. Deine Veranlagungen übersteigen möglicherweise sogar die meinen.« »Und das gibt dir das Recht, dermaßen radikal in meinen Lebensweg einzugreifen? So einschneidend, dass ich selbst nicht mehr weiß, welche Entscheidung meine ureigenste war und welche von dir vorgegeben?« »Ja«, sagte der Verkünder schlicht.

In den Calditischen Palästen, erzählte er, war man schon früh auf mich aufmerksam geworden. Genauer: als meine Eltern auf Caldera um spezielle Lebensmittel und Medikamente für ein besonders hypersensibles Kind anfragten. Du erinnerst dich vielleicht; dass es erstaunlich lange dauerte, bis diese auf Sivkadam eintrafen? Nun, die Ursache dafür lag darin, dass die für solche Fälle zuständigen Beamten in den Palästen erst genau überprüften, was es mit dieser Begabung auf sich hatte.

Sie befragten sogar den Hebamm, der bei meiner Geburt assistiert hatte. Und trugen ihm danach strengstes Stillschweigen auf. Fortan ließen mich Ijotha und seine Stellvertreterin Keepige Driallo beobachten. Und wenn nötig, wurden sie im Hintergrund aktiv. Sie spielten mir den Kaleido- Kristall zu, durch den ich beschränkten Zugang zum InterGalNetz erhielt und so Informationen, die mein damaliges Weltbild erschütterten und umkrempelten.

Weil Ijotha es so wollte. Weißt du noch? Ganz kurz nur gab es diese speziellen Kaleidos in jenem pombarischen Spielwarengeschäft. Das mein Vater immer aufsuchte, wenn er mit einem seiner Söhne zum ersten Mal die hermetische Enklave der Goldenen Kuppeln verließ. So erfuhr ich frühzeitig, dass keineswegs überall im Reich des Glücks die Männer als minderwertig betrachtet wurden. Sondern dass dies eine Eigenheit der sektiererischen Bewohnerinnen von Siv'Kaga war. Prompt lehnte ich mich dagegen auf, setzte nun erst recht meinen Ehrgeiz daran, mich und meine Fähigkeiten zu beweisen. Weil Ijotha es so wollte. Als meine Mutter die Angugoles für mich beantragte, trotz meiner Jugend, und Erinie Zowel Einspruch dagegen erhob, wurde dieser von der Sird-Basmarin abgeschmettert, ungeachtet der öffentlichen Demütigung, die sie meiner Lehrerin damit zufügte.

Weil Ijotha es so wollte. Und schließlich wurde Panige mit samt ihrer Familie nach Caldera abberufen. Per Depesche von Keepige Driallo, der Stellvertreterin des Verkünders, wegen »gewisser industrieller Spezialkenntnisse«. Aber das war nur ein Vorwand für den wirklichen Grund gewesen: Dass Ijotha es so wollte.

»Mein lieber Vater Enguarti ist dadurch vollkommen entwurzelt worden«, warf ich dem Alten vor. »Er leidet darunter. Im für ihn beängstigend fremden Calduum findet er sich überhaupt nicht zurecht. Er verkümmert hier!« »Ach ja?«, fragte Ijotha. »Woher weißt du das so genau? Hast du ihn in letzter Zeit besucht?« »Ein Unrecht kann niemals dadurch gerechtfertigt werden, dass man es gegen ein anderes aufrechnet«, zitierte ich einen Spruch meines Idols von Kindheit an. Dem ich nun leibhaftig gegenüber saß. Hier, auf den Felsen am Rand des Goldfischeichs.

Wie sehr hatte ich mir eine derartige Begegnung immer gewünscht! Und unter welchen Umständen fand sie nun statt! »Ein Ausnahmetalent wie du darfst dich nicht mit der Steuerung von Industrieanlagen zufrieden geben - wie du es getan hättest, wenn deine Familie auf Sivkadam geblieben wäre«, sagte er. »Das leuchtet dir doch nachträglich ein, oder? Einer wie du darfst niemals verschwendet werden. Einer wie du musst AGLAZARE fliegen oder Fensterstationen kommandieren oder ...« Er stockte kurz. »Übrigens, Enguarti geht es inzwischen wieder ganz gut. Er hat Anschluss an einen vaianischen Gebetskreis gefunden, in dem er sich sehr wohl fühlt. Die Leuchten sind arg fundamentalistisch eingestellt, aber nett und harmlos.«

»Jetzt soll ich mich wohl dafür bedanken, dass du auch das in die Wege geleitet hast, nicht wahr?« Ich deutete auf die Tymcalellen im Teich. »Arbeiten sie ebenfalls für dich?«, fragte ich bitter. »Stehen auch sie in deinem Dienst - so wie Tirotu und Meloce?« »Meloce nicht«, korrigierte Ijotha. Das Lichtspiel seines Kopfgeflechts bewies, dass er die Wahrheit sprach. »Außer gelegentlich als Lohnkutscherin für die Calditischen Paläste, doch das weißt du ja. Und dass Tirotu zu Keepiges Büro gehört, daraus hat er nie ein Hehl gemacht.«

»Aber er hat mich keineswegs zufällig mit den Staubreitern zusammengeführt. Sondern weil du es so wolltest.« »Ja. Weil ich wollte, dass du die Erfahrung des Staubreitens machst. Was darüber hinaus zwischen dir und Meloce Xip geschah und geschehen wird, war und ist euer freier Wille. Mich derart in die Intimsphäre zweier junger Leuchter einzumischen, würde ich mir niemals anmaßen.« »Du sprichst von Anmaßung?«, schrie ich auf. »Du? Nach allem, was du getan hast?«

»Ja, ich. Nach alldem, was ich getan habe«, sagte der Alte mit plötzlicher Schärfe. »Denn ich bin der Dhasaren, bin VAIAS Verkünder. Vergiss das nicht, Anguela Kulalin!« »Ach, jetzt lässt du Amt und Würden heraushängen. Bei den letzten Malen hast du noch den wunderlichen, kaum zurechnungsfähigen Streuner gemimt. Sehr glaubwürdig übrigens, alle Achtung. Bin ich eigentlich der Einzige, der in den Genuss deiner

Schauspielkünste gekommen ist, oder hast du«, wieder zeigte ich auf die golden schimmernden Tymcalellen, »noch mehr Fische an der Angel?«
 »Selbstverständlich beobachten wir auch andere Hochbegabte. Was glaubst du? - Die besagte Rolle spiele ich übrigens nicht selten und, danke für das Lob, deshalb so gut, weil sie einem Teil meiner Persönlichkeit entspricht. Versteh doch ...« Er neigte sich nach vor und strahlte vertraulich. »... ich will das Geflecht an der Bevölkerung haben, will wissen, was Guyaam verschiedenster Schichten wirklich denken. Was sie dem Verkünder niemals sagen würden.« »Deshalb also gibt es offiziell keine Tymvids von dir?«
 »So ist es.« Widerwillig gestand ich ihm zu, dass seine Motive lauter klangen. Besänftigt war ich deswegen noch lange nicht. »Und jetzt?«, fragte ich.
 »Was soll weiter werden? Was soll geschehen, nach deinem Willen? Akzeptierst du überhaupt den eines anderen?« Er lachte lichtlos. »Ich muss. Oft genug, Anguela, das kannst du mir glauben.« »Wirst du mich also ab nun in Frieden lassen?« »Natürlich nicht.«

Ich war baff ob seiner Unverfrorenheit. Und bemerkte mit Schrecken, dass ich ihn bereits wieder zu bewundern begann. Der Mann war der Verkünder! Er stand für das System, das wir Staubreiter verachteten, das wir negierten und unterliefen, wo es ging. Und das wir, wie alle anderen, die es in verstohlenen Klub-Diskussionen schon hundertmal, tausendmal zerschlagen hatten, gen au dadurch aufrechterhielten. In diesem Augenblick begriff ich mehr vom Reich der Güte, als ich in vielen Thadrin des Studiums an einem der Technischen Institute hätte lernen können.

Und ich musste, ob ich wollte oder nicht, dem Dhasaren Respekt zollen. Dennoch blieb ich weiterhin misstrauisch. »Du hast nicht zufällig hinter diesen Büschen ein paar Tonkihn sitzen«, fragte ich, »die mir gerade fröhlich mit ihren Gaben das Gehirn waschen?« »Nein.« Er blinzelte. »Du weißt, dass derlei auf Dauer nicht funktionieren würde.«

Abermals konnte ich nicht anders, als ihm Recht zu geben. »Na schön. Machen wir es kurz. Was willst du von mir?« »Du sollst in den Dienst der Calditischen Paläste treten. Ganz offiziell. Sollst das Staubreitensein lassen, außer in deiner Freizeit, welche allerdings, das sage ich offen, karg bemessen sein wird. Sollst nebenbei die Tymdit'horial nachholen. Und vor allem sollst du damit aufhören, dir das Geflecht mit Schmieregift zu verkleistern.« »Und wenn ich ablehne?« »Ich könnte Xackz Ufnodar verhaften lassen. Flugsalben als solche sind nicht verboten - weißt du das überhaupt? -, doch manche der Wundermittel, die euch der Kerl andreht, werden mit dermaßen gesundheitsgefährdenden Substanzen verstreckt, dass gleich mehrere strafbare Tatbestände erfüllt sind. Aber natürlich würden sofort andere Kleinhändler seinen Platz einnehmen.«

»Du hast alles unter Kontrolle, nicht wahr?« »Ha! Schön wär's.« »Aber du bist dir deiner sehr sicher. Du weißt jetzt schon, wie meine Antwort auf dein Angebot lautet.« »Nämlich?« »Nein«, sagte ich bestimmt und stand auf. Der Verkünder breitete die Arme aus. Er feixte. »Ich habe nichts anderes erwartet.«

Ich hätte ihn würgen können, boxen und treten. Stattdessen malträtierte ich die Polster der Schlafmulde. War es bloß ein rhetorischer Trick? Oder tatsächlich die Antwort, die er vorhergesehen hat? Kann ich ihm überhaupt entkommen? Will ich denn? Zwei Fragen hatte ich dem Dhasaren noch gestellt, bevor ich gegangen war, ohne meine Entscheidung zu widerrufen.

»Warst du wirklich selbst einmal Staubreiter?« »Kein Kommentar. Nicht gegenüber einem Außenstehenden.« »Damit köderst du mich nicht, alter Mann. So sehr brenne ich auch wieder nicht darauf, das zu erfahren. Eher schon dies: Ist VAIA wirklich? Und wenn, wo lebt sie?« »VAIA lebt«, hatte Ijotha gesagt, und im Leuchten seines sichtbaren Tymcal-Geflechts war kein Falsch zu erkennen gewesen. »Wunder über Wunder gibt es zu schauen in ihrem Reich, um ein Vielfaches mehr, als du bis jetzt gesehen hast. Ich kann dich zu ihr bringen. Aber nur, wenn du dich selbst so weit zurücknimmst, dass du dich ihrer würdig erweist.«

Bla. Bla! Bla! »He, krieg dich wieder ein«, brummte Meloce im Halbschlaf. »Nimm noch was von der Salbe, aber gib endlich Ruhe!« Ich hatte ihr nichts vom Treffen mit dem Verkünder erzählt, nicht einmal, dass es stattgefunden hatte. Etwas hatte mich abgehalten. Ich hätte nicht sagen können, was.

15. Krieg und Frieden 526. Burd 5518 Tha

Tags darauf brach ich mit Meloce. Kündigte mein Zimmer in der Wohngemeinschaft. Verkaufte zwei meiner drei Calkhoo, Hardys/Hiraz Nummer I und III.

Den mittleren behielt ich. Ließ aber das Bild der explodierenden Kuppeln durch eines der Galaxis Tradom ersetzen. Den Namen änderte ich in Michlits'küveh, »Ernüchterung«.

Dann hüllte ich mich in meine alten Angugoles, band mir die Tasche mit den wenigen Habseligkeiten, die mir wirklich wichtig waren, um die Hüfte, bestieg Michlits'küveh und ritt damit auf den höchsten der Calditischen Paläste zu. Unsere Passagiere hatten wir immer an einem der sechs umstehenden, bedeutend niedrigeren Bauwerke abgeholt oder abgesetzt. Der zentrale, bis in den Himmel aufragende Turm war für jeglichen zivilen Luftverkehr tabu. Aber darauf piff ich. Der Verkünder konnte mich gern haben. Doch er musste mich so nehmen, wie ich war.

Es gab allerlei Aufregung wegen meines Eindringens in die Flugverbotszone. Angeblich wurde sogar der im Orbit stationierte, persönliche Caldthur des Dhasaren in Alarmbereitschaft versetzt. Letztlich wies man mir ein Landefeld auf einem der höchstgelegenen Ausleger an. Wer mich in Empfang nahm, war kein

anderer als Tirotu Rixte. »Willkommen im Freudendom!«, begrüßte er mich ironisch. »Ihr, die Ihr eintretet, lasset alle Hoffnung fahren!«

Nun, ganz so schlimm war es nicht. Die innenarchitektonische Vielfalt der Calditischen Paläste erwies sich freilich als fast noch überwältigender als ihr Äußeres. Über Jahrhunderte hinweg hatte sich hier alles al.J.stoben dürfen, was in der angewandten Kunst der acht Galaxien Rang und Namen besaß. Dazu kam, dass die wahren Dimensionen dieses Gebirges von einem Bauwerk sich erst in seinem Inneren annähernd nachvollziehen ließen. Was hier »Kleines Besprechungszimmer« hieß, hätte anderswo Raum für ein mittleres Dorf geboten.

Ijotha bekam ich für längere Zeit nicht mehr zu sehen. Vielleicht wollte er mich disziplinieren, mich für den überzogenen Akt meines Anflugs auf den Zentralpalast strafen. Aber das zu glauben hieß, meine Bedeutung wohl überzubewerten. Wahrscheinlich hatte der Verkünder ganz einfach Wichtigeres zu tun, als den erfolgreichen Zwischenabschluss eines seiner »Personalentwicklungs-Projekte« mitzuvollziehen. Keepige Driallo hingegen, die Unao-Dhaseren, war allgegenwärtig.

Sie verkörperte einen Frauentyp, den ich aus den Goldenen Kuppeln nur allzu gut kannte: äußerlich scheinbar genügsam, streng sachorientiert, ohne Macken oder Fisimatenten; innerlich jedoch ein Dampfkraftwerk, das von einem Vulkan beheizt wurde. Einerseits verständnisvoller Kumpel, wenn alles reibungsfrei vonstatten ging; andererseits absolut gnadenlos, sobald auch nur die geringste Kleinigkeit den regulären Ablauf zu stören drohte. Mir war vom ersten Augenblick an klar, warum Ijotha gerade sie zu seiner Stellvertreterin erwählt hatte. Das Wort, das in unsichtbaren Riesenlettern über Keepiges Kopf geschrieben stand, lautete: LOYAL.

Gleich an einem der ersten Burd vergattete sie Tirotu und mich gemeinsam. »Passt gut auf, ihr zwei Wunderknaben«, sagte sie, während sie vor ihren mit Unterlagen überhäuft Ablagetischen hin und her marschierte. »Ijotha will, dass ihr zusammen auf Außeneinsatz geht. Ich persönlich halte das für verfrüht, was Anguela betrifft, aber bitte. Es handelt sich um eine Krisenregion. Die Lage dort, wo ihr hinfliegt, ist mit >labil< oder >sensibel< ...« bei diesem Wort fixierte sie mich mit zusammengekniffenen Augen - »". nur unzureichend umschrieben. Im Klartext: Dieser Sektor entspricht einem Pulverfass, das jeden Moment hochgehen kann. Das ist definitiv keine Sandkiste für Frischlinge mit einem zu hoch entwickelten Selbstdarstellungstrieb. Habe ich mich verständlich ausgedrückt, Anguela?« »Ja. Natürlich.«

»Kamerad Rixte, als der Dienstältere, wird dich in das Prozedere einführen. Seinen Anweisungen ist Folge zu leisten. Mit anderen Worten, Kulalin: Parier, oder du fliegst sofort wieder aus diesem Palast und diesem Sonnensystem hinaus. Und zwar hochkant!« Ich tat, wofür der große Dichter Dag Lesedems später den Ausdruck »dindern« erfinden sollte: Ich nickte zustimmend, obwohl ich mir rein gar nichts merkte davon, was Keepige mir zu erklären versuchte.

»Das Wesentliche«, fasste Tirotu in der Gondelkabine des Staubgleiters zusammen, der uns zu unserem außerhalb der Sphäre wartenden AGLAZAR brachte, »waren folgende Begriffe: zwei Wunderknaben - hochgehen - einführen - unbedingt Folge leisten.« »Kamerad Rixte«, sagte ich kategorisch. »Denk nicht mal daran.«

Abgesehen von diesem Spannungsverhältnis kamen Tirotu und ich sehr gut miteinander zurecht. Offiziell sollten wir auf dem Planeten Celona, einer Valenter-Welt im Traptitz-System, nur einige technische Anlagen überprüfen. Doch wir gerieten mitten in einen Aufstand, der sich gegen die gesamte Thatrix-Zivilisation richtete. Konnte so etwas möglich sein? Die bürgerkriegsähnlichen Zustände erschütterten mich bis ins Mark. Ich sah Schulkinder, die von Bomben zerfetzt wurden. Stadtviertel, von Heckenschützen zu Ruinenfeldern zerschossen. Ganze Landstriche verseucht, innerhalb weniger Gefrin unbewohnbar gemacht durch terroristische Anschläge mit chemischen und biologischen Kampfstoffen.

»Sieht nicht gut aus«, meinte Tirotu trocken. Die Gesellschaft von Celona war in zwei etwa gleich starke Fraktionen gespalten. Die eine sympathisierte mit den Terroristen und wollte die Loslösung von der Thatrix. Die andere war VAIA treu. Beide Parteien hatten in der letzten Zeit exzessiv aufgerüstet. Eine planetare Entscheidungsschlacht stand unmittelbar bevor. Ich war verstört, wie gelähmt.

»Was sollen wir tun?«, fragte ich Tirotu. »Mit unserem AGLAZAR die Reichstreuen unterstützen? Das gäbe ein Massaker!« »Was mit Sicherheit nicht im Sinne des Verkünders wäre«, bestätigte mein Partner, »Nein, mein Lieber. Wir benutzen das Schlachtschiff sehr wohl als Druckmittel, aber nur, um beide Fraktionen an den Verhandlungstisch zu zwingen. Das ist die übliche Vorgangsweise in solchen Fällen.« »Willst du damit sagen, derlei geschieht öfter?« »Statistisch gesehen sehr selten. Aber angesichts von acht großen, dicht bevölkerten Galaxien kannst du dir wohl vorstellen, dass wir derzeit nicht das einzige Team im Kriseneinsatz sind.« Die bilateralen Verhandlungen gestalteten sich schwierig und langwierig, trotz des Respekts, den uns die Valenter entgegenbrachten.

Es war fast ein wenig wie damals im Raumhafen von Siv'Kaga, als ich den Streit zweier Prymbos schlichtete. Nur bedeutend komplizierter. Nach längerem Hin und Her stellte sich heraus, worin der eigentliche Grund für die Unruhen lag: Die planetare Finanzbehörde von Celona erhob seit einiger Zeit überhöhte Steuern, die viele der Bewohner an den Rand des Ruins brachten. Raffinierterweise begründete die Regierung diese horrenden Abgabenerhöhungen mit so genannten Netto-Zahlungen an die Gemeinschaft der Thatrix und die Calditischen Paläste. Das war zwar in dieser Form unrichtig, lenkte aber den Volkszorn von der korrupten Valenter-Regierung ab.

Die Massenmedien, die sich, ebenso wie die gesamte planetare Rüstungsindustrie, fast vollständig im Besitz von Regierungsmitgliedern befanden, hatten die Wut auf VAIAS Verkünder seit langem durch gezielte Kampagnen angeheizt. Mich schauderte, als ich die Zusammenhänge begriff. Diese Mächtigen provozierten ganz bewusst einen Bürgerkrieg und nahmen unzählige Tote in Kauf - nur um ihre Gewinne aus dem Waffenhandel zu optimieren! Klar, dass diese Seite ihr Möglichstes tat, die Verhandlungen zu verschleppen und eine friedliche Lösung zu sabotieren. Sie hatten darüber hinaus Provokateure in beide Lager eingeschleust, welche die vernünftigeren Stimmen bei jeder Gelegenheit überschrien. Schließlich lösten wir das Problem mit einem Lied.

Es war ein ganz simples, für unsere Ohren eher grässlich klingendes Volkslied der Valenter. Doch wir sendeten es eine ganze Gefrin lang, über sämtliche Rundfunk- und Trivid-Anstalten des Planeten. Die ich über die Tymdit des AGLAZARS fernsteuerte. Ebenso wie jedes einzelne Musikabspiel- oder Telekommunikationsgerät. Die Bevölkerung interpretierte das als gut gemeinten, jedoch naiven und aussichtslosen Friedensappell. Den Drahtziehern des Konfliktes aber machten wir damit unmissverständlich klar, dass wir die Möglichkeit besaßen, ausnahmslos alle Celoner über die wahren Hintergründe aufzuklären. Das hätte zwar ziemlich sicher ebenfalls zu einem Bürgerkrieg geführt - doch die Waffenhändler und korrupten Beamten hätten nicht zu den Gewinnern gezählt, sondern zu den Opfern.

Wie durch ein Wunder schwenkten die Massenmedien von einem Tag auf den anderen um. Das dumme, den Heldentod verherrlichende Säbelgerassel und die gehässige Antivaianische Propaganda wurden abgeblasen. Und besagtes Lied zur neuen Planetarhymne ausgerufen ...

Nach Absprache mit den Calditischen Palästen gaben Tirotu und ich die offizielle Erklärung ab, dass die Frage der Netto-Zahlungen demnächst in der Sphärenstadt über Caldera verhandelt, jedenfalls aber die Steuerlast Celonas ab sofort um ein Drittel gemindert würde. In Wirklichkeit blieb diesbezüglich alles beim Alten. Die planetare Regierung steckte nur etwas weniger in die eigenen Taschen.

Für die Bevölkerung bedeutete es gleichwohl eine spürbare Erleichterung. »Politik!«, stieß ich hervor, als wir uns wieder auf dem Heimflug befanden. »Was für ein schmutziges Geschäft! Wenn ich daran denke, dass diese Schurken weiterhin im Amt sind und sich auf Kosten ihrer Untergebenen bereichern, wird mir übel.« Ich fürchte, an so etwas wirst du dich gewöhnen müssen«, seufzte Tirotu. »Immerhin konnten wir das Schlimmste verhindern. Vorerst. Für einen Valenter-Einsatz ist dieser noch erstaunlich glimpflich ausgefallen, nicht zuletzt dank deiner Idee mit dem Lied. Wusste gar nicht, dass so etwas mit einer Tymdit möglich ist.«

»Och, das hat mir meine Mutter gezeigt. - Was meinst du mit >für einen Valenter-Einsatz?« »Das soll dir Keepige genauer erklären oder Ijotha selbst.« Dabei beließ er es.

16.

Die uralten Schiffe 483. Burd 5519 Tha

Wir erledigten noch einige weitere derartige Einsätze als »Krisen-Feuerwehr«. Ich lernte Planeten und Völker Tradoms kennen, von denen ich nie zuvor gehört hatte. Das silberne Stirnband, welches ich heute noch trage, wurde mir beispielsweise als Dank und Auszeichnung für eine erfolgreiche Schlichtung zwischen drei kleineren Sternenreichen der Fastirara von Noiz verliehen. Die waren normalerweise viel zu lethargisch, um Krieg zu führen. Doch dann war eine gravierende Gan-Scha-Versorgungskrise aufgetreten ... Eine improvisierte Transmitterstrecke schaffte rasch Abhilfe.

Einmal klopfen Tirotu und ich sogar Piraten auf die Finger, die im Kugelsternhaufen Virginix zu frech geworden waren. Über ihren entsetzten Ausruf »Die Gu... die Gugu... die Guyaam!«, als wir mit unserem AGLAZAR ihr Versteck auf Muti-Zyq aushoben, lachten wir noch lange danach. Weit anstrengender als die Einsätze selbst war die anschließende Nachbereitung fürs Dokumentationsarchiv der Calditischen Paläste. Oh, wie ich diese Datenfuchsserei hasste! Ich war heilfroh, als ich beurlaubt wurde, um endlich die Prüfung zur Tymdit'horial nachzuholen.

Die Calditische Akademie auf Iguass galt als die Eliteschule schlechthin. Sie unterstand direkt dem Verkünder. Keepige bestand darauf, dass ich meine Ausbildung dort abschließen sollte. Im Gegenzug bedingte ich mir aus, wie ein normaler Schüler behandelt zu werden. Ich wollte keinesfalls als Günstling der Dhasaren dastehen. Prompt geriet ich bei der Aufnahmeprüfung ganz schön ins Schleudern. Ich war doch ein wenig aus der Übung und schaffte die Zulassung nur knapp. Das sollte mir eine Lehre sein. Ich kniete mich nun wieder voll hinein, um rasch den Anschluss an meine Studienkollegen zu schaffen.

Wie ich die spärliche Freizeit verbrachte, wird dich nicht verwundern: auf meinem Calkhoo natürlich! Doch ohne Flugsalbe. Das Zeug rührte ich nicht mehr an. Calderas einziger Mond war zur Gänze der Ausbildung in Sachen Tymdit gewidmet. Auf Iguass standen Nachbauten kompletter AGLAZARE, desgleichen in Originalgröße ganze Sektionen jener gewaltigen Fensterstationen, die VAIA zur Verbindung mit anderen Galaxien hatte konstruieren lassen.

Überall wimmelte es von Helfern aus dem Volk der Eltanen. Aus diesen kleinwüchsigen Humanoiden rekrutierten sich, so lernte ich, die wichtigsten und treuesten Assistenten der Vaianischen Ingenieure. Eltanen beherrschten zwar keine Tymdit, doch sie waren mit großen Teilen unserer Technologie gut vertraut. Wenn sie nur etwas mehr eigene Initiative besessen hätten ... Doch die Eltanen waren nun mal keine Macher, bloß Umsetzer. Meine Zertifikatsprüfung fand dann schließlich in einer Fensterstation statt, die die Verbindung zur Galaxis Khidur herstellte.

Ich bestand sie, in aller Unbescheidenheit, glanzvoll. Mit der Bestnote in sämtlichen Fächern. Halt mich bitte nicht für einen Streber, mein Freund. Dass ich mich gar so dahinter klemmte, lag daran, dass einem Absolventen in diesem Fall das Zertifikat traditionell in einem kleinen Prunksaal der Calditischen Paläste überreicht wurde. Und zwar vom Verkünder persönlich. Das wollte ich mir denn doch nicht entgehen lassen ...

Ich hatte meine Eltern zur Verleihung der Tymdit'horial eingeladen. Enguarti heulte Rotz und Wasser. Auch Panige war sichtlich gerührt. Und mir selbst fiel ebenfalls eine ganze Sanddüne vom Geflecht. Der familiäre Zwist hatte mich doch mehr belastet, als ich mir bewusst gewesen war. Noch

etwas freute mich: dass auch Meloce gekommen war. Zumindest war ich mir sicher, sie im Hintergrund des Saals entdeckt zu haben. Nach der Zeremonie war sie allerdings verschwunden.

Meine Eltern versanken vor Ehrfurcht fast im mit goldenen Tymcal-Einsprengseln verzierten Marmorboden, als Ijotha Hyndalin zu uns trat. »Ich möchte euch noch persönlich für alles danken, was ihr Anguela zuliebe auf euch genommen habt«, sagte der alte Schleim er. »Und mich dafür entschuldigen, dass ich euch euren Sohn bald wieder werde wegnehmen müssen. Wichtige Aufgaben harren seiner. Ich bin mir sicher, dass er sie mit Bravour meistern wird. Ihr dürft wirklich stolz sein auf euren Anguela.« Du kannst dir denken, dass sie geradezu nach Hause schwebten; auch ohne Calkhoo.

Mein nächster Auftrag war erfreulicherweise kein politischer. Ich flog auch nicht mit einem AGLAZAR, sondern mit einem roten Würfelschiff von etwas über dreieinhalb Kilometern Kantenlänge. Diese gut ausgerüsteten Service- und Technoraumer wurden hauptsächlich von Eltanen benutzt und auch gesteuert. Außerdem befanden sich einige tausend Raumfahrer aus dem Volk der Valenter an Bord, die als Mannschaften die Eltanen und mich bei unserer Arbeit unterstützen sollten. Der Kapitän berichtete mir von den Gerüchten, die über diese Spezies kursierten.

Valenter hatten in Tradom nicht den besten Ruf. Sie galten als aggressiv und teils auch unzuverlässig, stellten aber eine der zahlenmäßig größten Volksgruppen in der Thatrix-Zivilisation. Sie schienen die Unterstützung der Calditischen Paläste und das Wohlwollen VAIAS zu besitzen, was sie mehr oder minder unangreifbar machte.

Seltsam. Doch Politik stand diesmal nicht auf dem Plan. Wir erreichten eine planetenlose Sonne. In ihrem Orbit schwebte ein Verband aus dreißig AGLAZAR-Schlachtschiffen, die seit einigen Jahrtausenden nicht im Gebrauch gewesen waren und nun »ausgemottet« werden sollten. Wie lange genau die AGLAZARE schon nicht mehr benutzt wurden, konnte keiner der Eltanen sagen.

Möglicherweise, mutmaßte ich, seit der Tha-Dar Jardalav, jener Epoche der Kriege, von der mir die Anbarthi in ihrer Fliegenden Mission berichtet haben... Der Zustand der Raumer war jedenfalls kläglich. Und, wie sich schnell herausstellte, sogar gefährlich, zumindest für meine Mitarbeiter. Bei den ersten Probelaufen produzierten die AGLAZAR-Aggregate derart schädliche Störstrahlungen, dass die Eltanen und Valenter schleunigst Reißaus nahmen. Nun wurde auch klar, warum Keepige mich entsandt hatte, den neuerdings diplomierten Vaia'Kataan.

Ich war an Hyperstrahlung in hohen Dosen gewöhnt, fühlte mich in den unbrauchbaren Einheiten geradezu wohl. Ein Aggregat nach dem anderen kalibrierte ich neu, bis keine Störstrahlung mehr entstand. Somit konnten die Schiffe in Zukunft, nachdem die Eltanen sie generalüberholt hatten, mit gewöhnlichen Valenter-Besatzungen bemannt werden. Es war kein besonders spektakulärer Einsatz, jedoch weitaus befriedigender als meine politischen Missionen.

In Folge bereiste ich auf Keepiges und Ijothas Geheiß sämtliche sieben weiteren Thoregon-Galaxien, die wie Tradom selbst zum Reich der Güte gehörten und - obwohl zum Teil viele Millionen Lichtjahre entfernt - über Sternenfensterverbindungen leicht erreichbar waren. Meine Aufträge wurden immer schwieriger zu erfüllen. Leider standen die wenigsten in einem technischen Zusammenhang. Das Gros der Missionen ließe sich eher als »geheimdiplomatisch« umschreiben.

So viel war mir mittlerweile klar: Die Thatrixdruum bestand keineswegs nur aus Güte allein. Reibereien entstanden immer wieder an allen Ecken und Enden.

Das Reich als Ganzes bedurfte permanenter Aufsicht und im Detail ständiger Neuausrichtung, sollte nicht irgendwann ein echter Großkonflikt entstehen. Noch allerdings fehlte mir der Einblick, die umfassende Strategie erkennen zu können, mit der Keepige, Ijotha und nicht zuletzt VAIA das Glück der Thatrix- Welten sicherten.

17. Der Baumeister 655. Burd 5520 Tha

Obwohl ich inzwischen auch längere Aufenthalte in der Hyperkälte gut aushielt, kehrte ich immer gern in die Calditische Sphäre heim. Und jedes Mal wieder genoss ich den Anflug auf Calduum und die Paläste. Schreien möchte ich bei dem Gedanken, mein Freund, dass all dies ... Doch halt, noch sind wir nicht so weit. Ijotha zitierte mich zu sich, sobald ich mich zurückgemeldet hatte. »Du wirst nun die Bekanntschaft einer der wichtigsten Persönlichkeiten der acht Galaxien machen«, sagte er generös. »Also nimm deinen AGLAZAR und...« »Aber ich bin gerade erst angekommen«, protestierte ich. »Und ich war sehr lange unterwegs. Mein Geflecht ist erschöpft, ich benötige Regenerationszeit in der Para-Sphäre ...«

»J a, ja, das weiß ich alles. Lass mich ausreden. Dein Ziel ist Sivkadam, klar? Regenerieren kannst du dich also auch in den dortigen Kuppeln.« »Hä? Welche wichtige Persönlichkeit sollte sich in Siv'Kaga aufhalten?« »Dort und im Orbit über dem Planeten werkt derzeit Rintacha Sahin.« »Rintacha ...?« Das war allerdings eine Neuigkeit, die mir den Tymcal-Kreislauf ordentlich ankurbelte. Der legendäre, exzentrische Baumeister! »Der Nämliche. Er hat eines seiner berühmten technischen Großprojekte beinahe vollendet. Ich will, dass du ihn kennen lernst und dir zugleich Aufschluss über seine Tätigkeit verschaffst.« »Soll heißen, ihm aufs Geflecht fühlst?« Ijotha lächelte fein. »Das hast du gesagt, Goldjunge.«

Das beeindruckend große, tiefrote Objekt im Orbit über Sivkadam wirkte auf mich im ersten Moment wie eine Raumstation. Es handelte sich um einen im Weltall schwebenden rechten Winkel, bestehend aus zwei Verbundmetall-Platten. Die, wenn man sich an der Position zum Planeten orientierte, »waagrechte« Bodenfläche maß 4200 Meter in der Länge, 3550 Meter in der Breite und 750 in der Tiefe. Die »senkrechte« Rückenplatte war gleich breit und dick wie der Boden, aber 4300 Meter hoch. Ich stieg aus dem Beiboot aus und flog im leichten Raumanzug zur luftgefüllten Prallfeldkugel hinüber, von der die gigantische Baustelle umgeben war.

Doch dort wurde ich empfangen wie ein missliebiger Störenfried. Rintacha Sahin war eine lebende Legende, sein Genie ebenso sprichwörtlich wie seine Übelliaunigkeit. Auch ich bekam sie sofort zu spüren. »He, du! Was hast du hier verloren, Bursche? Unbefugten ist der Zutritt verboten, das habe ich euch doch schon oft genug eingebläut!« Der Baumeister thronte vor seinem berühmten Tymdutul. Das war, wie jeder Vaianische Ingenieur wusste, eine Spezialanfertigung, die er selbst entworfen hatte: quasi eine halbe Tymdit.

Obwohl es so etwas eigentlich nicht geben durfte. Aber was war schon, so sagte man, unmöglich für Rintacha Sahin? Wenn ich vorhin das Wort »thronte« gebraucht habe, ist das insofern unrichtig, als er nicht saß, sondern stand. Auf einem kleinen Podest, und zwar hoch aufgerichtet. Er war fast zwei Meter groß, ein wahrer Riese. Hielt sich dennoch und trotz seines weit fortgeschrittenen Alters vollständig gerade - ein Haltungsschaden, wie man ihn selten erlebte, und zugleich auch eine Art Markenzeichen.

Der Baumeister trug mit einem rotgelb rautierten, kleinteiligen Muster durchwirkte Angugoles. An seiner dem Tymdutul zugewandten Körperrückseite waren diese Rauten durchsichtig. So vermochte er mit den Lichtwabern der halbierten Hohlkugel parapsychisch zu kommunizieren, während er zugleich pausenlos verbale Anweisungen für seine zahlreichen um ihn versammelten Assistenten hervorsprudelte. Tausend Dinge schien er gleichzeitig tun zu können. Diese Multitaskingfähigkeit, von der ich bereits gehört hatte, beeindruckte mich so sehr, dass ich nach Worten rang.

»Bist du immer noch da, Bürschen?«, fauchte er mich an, während es im Tymdutul hinter ihm weitergewitterte. »Troll dich, geh zurück zu deiner Mami, hier gibt es nichts zu sehen!« " Dem folgten sogleich wieder zahlreiche kodierte, für mich unverständliche Befehlsketten. Zwei der Assistenten spritzten davon, zwei neue nahmen ihre Plätze ein. »Ich komme zwar von Sivkadam«, brachte ich endlich heraus, »arbeite jedoch seit längerem für die Calditischen Paläste. Mein Name ist Anguela Kulalin.«

Ich' stockte, weil Rintacha gerade wieder besonders viele Anweisungen gleichzeitig ausgab. »Sprich weiter, Mann«, fuhr er mich ungeduldig an. »Ich höre dir zu. Hat dich Ijotha geschickt?« »Ja. Ich soll dir Grüße überbringen und mich nach dem Fortschritt deines Werks erkundigen.« Der Baumeister nahm die Information, dass ich im persönlichen Auftrag des Verkünders reiste, unbeeindruckt hin. Er arbeitete in höchstem Tempo weiter. Immerhin duldete er mich in seiner Nähe. Meine gelegentlichen technischen Fragen beantwortete er widerwillig und knapp, jedoch, soweit ich das beurteilen konnte, korrekt.

Seine Ausstrahlung war in der Tat so gewaltig, wie mir erzählt worden war. Ausnahmslos alle Fäden liefen bei ihm und seinem Tymdutul zusammen. Wie eine Sandspinne ihre Dünenhöhle dominierte er die Baustelle, beherrschte die ihm unterstellten Vaia'Kataan, Eltanen, Sirts, Prymbos, Quintanen und anderen Helfer mit seinem Charisma. Nach einiger Zeit fiel mir auf, dass auf der gesamten riesigen Baustelle nicht ein einziger Valenter zu sehen war. Als ich den großen Mann vorsichtig darauf ansprach, knurrte er nur: »Ich arbeite aus Prinzip nicht mit Valentern. Traue ihnen nicht. Die

Mistkerle sind zu aggressiv und unberechenbar.«

Ich schien gerade zur rechten Zeit vor Ort gekommen zu sein. Eben jetzt nahm Rintacha Sahin einige wichtige Schritte zur Fertigstellung der Station vor. Künstliche Schwerkraft baute sich auf. Mein erster Eindruck hatte mich nicht getäuscht: Der Schwerevektor machte die dem Planeten zugewandte Platte nun tatsächlich zur Bodenfläche. Der »Innenraum« des von den Platten geformten rechten Winkels wurde durch Prallfelder gesichert und blieb mit atembaren Sauerstoffatmosphäre geflutet, sodass das Montagekugelfeld ausgeschaltet werden konnte.

»Komm mit«, sagte er. Zu mir und keinem anderen. Er verließ sein eigenwilliges Kommunikationsgerät und eilte mit weit ausholenden Schritten zu einer Schleuse in der Mitte der Schnittkante der bei den Platten. Ich hatte Mühe, ihm zu folgen. Wir stiegen in die Eingeweide der Anlage hinab. Die Gänge waren noch unverkleidet; überall huschten Arbeiter und Roboter hin und her. Dann erreichten wir eine Steuerzentrale. Hier waren wir allein.

»Ijotha hat dich als Wachhund abgestellt, stimmt's?«, blitzte mich der Baumeister an. »Die Mühe hätte er sich sparen können.« »Der exakte Wortlaut meines Auftrages lautet: Lerne Rintacha Sahin kennen und verschaffe dir Aufschluss über seine Tätigkeit.« »Ha!«, schnaubte dieser. »Der Verkünder schickt doch nicht ohne Grund seinen liebsten Schützling!« »Bin ich das denn?« Seine Aussage hatte mich tatsächlich überrascht. Ich wusste, dass Ijotha mich förderte - doch als einen von vielen. Rintacha ging nicht weiter darauf ein. »Ich werde dir erklären, worauf meine Tätigkeit hier abzielt«, sagte er.

Offiziell wusste es kaum jemand. Nach weniger Personen hatten die Absicht, eine Änderung herbeizuführen: Doch die Eltanen, unser wichtigstes Helfervolk, befanden sich in einer schwerwiegenden Krise. Sie pflanzten sich kaum mehr fort. Weder auf Klarion, ihrer Ursprungswelt, noch auf anderen Siedlungsplaneten. Der ganze Vorgang war vorerst nur mathematisch zu erfassen. »Aber wenn man den Experten traut«, sagte Rintacha, »und ich traue ihnen, handelt es sich um einen nicht umkehrbaren Prozess, der mit dem Aussterben der Eltanen enden wird.«

Der Baumeister war nicht der Typ, der so etwas einfach hinnahm. Er hatte vor, bewusst in die Lebensumstände der Eltanen einzugreifen. Instrument dazu sollte diese Stadt sein, die zu errichten er im Begriff war. »Eine Stadt?« »Eine von vielen. Das hier ist der Prototyp.« Die Eltanen galten als sehr sensibel, was ihre Intimsphäre betraf. Ihr oft übersteigter Privatheitsdrang war allgemein bekannt. In den roten, fliegenden Habitaten sollte er befriedigt werden. »Gute Leute, diese Eltanen, ausgezeichnete Mitarbeiter«, sagte Rintacha. »Nur leider verdammt zickig, wenn es um sie selbst geht.«

Die wenigen über das Ausmaß des Problems informierten. Eltanen hatten sich mehrfach geweigert, in der für sie hoch peinlichen Angelegenheit die Genetiker von Kaaf zu Rate zu ziehen. Daher hatte der Baumeister beschlossen, Habitate zu schaffen, die ganz speziell auf ihre Bedürfnisse abgestimmt waren. »Zuchtstätten für lieb gewonnene Helferleins«, warf ich ironisch ein. »Nenn es, wie du willst. Jedenfalls darf die galaktische Öffentlichkeit keinesfalls erfahren, was und warum ich hier eigentlich baue, klar? Eine derartige Bloßstellung würden die Eltanen nicht verkraften.«

In Zukunft würde man möglichst viele eltanische Techniker in die roten Städte umquartieren und sie dort mit diversen Forschungsarbeiten beauftragen - wie bisher auch. Nur mit dem Unterschied, dass ihrem Privatheitsdrang durch eine stabilisierte Halbraumblase von knapp drei Millionen Kilometern Durchmesser Rechnung getragen wurde. »Kapiert? Abgeschiedener geht es nun wirklich nicht mehr.« In diesem psychodynamisch berechneten Umfeld, so hoffte Rintacha Sahin, würden sich die Eltanen wieder über die derzeit beängstigende Rate hinaus zu vermehren beginnen. Wenn auch das nichts half ...

Er wandte sich ab, überprüfte in rasendem Tempo Schaltpläne und Anzeigen. »Hab zwar alle Daten auch in der Fernsteuerung«, murmelte er dabei, »doch in so einem Fall gehe ich lieber auf Nummer sicher.« Mir schwirrte der Schädel. Eine Halbraumblase! Der Baumeister hatte das Wort so beiläufig ausgesprochen, als handle es sich um einen geringwertigen Ersatzteil für irgendein Küchengerät. An die Oberfläche der Raumstation zurückgekehrt, bestieg er sein Podest erneut. Kurz tauschte er mit der Horde seiner Assistenten einen Wust weiterer Informationen aus. Gleichzeitig flackerte das Tymdutil in seinem Rücken wie wild.

Schließlich kehrte, fast schlagartig, Ruhe ein. Ich begriff. Rintacha Sahin wollte es jetzt tun. Exakt in diesem Moment hüllte er die Stadt in ein Halbraumfeld, wie in ein überdimensioniertes Anguol. Das Innere der Hohlblase war ein Stück normalen Weltalls, begrenzt vom rötlichen, von dunklen Schlieren durchzogenen optischen Eindruck des schützenden Feldes. Und genau in seiner Mitte ging eine Sonne auf.

Ein Kunststern, in einem eigenen kleinen Universum, um die Eltanen zur Fortpflanzung zu bewegen! Ich war baff. Kann es sein, fragte ich mich, dass der berühmte Rintacha Sahin die Relation zwischen Aufwand und Ertrag zuweilen vergisst? Und dass genau darin der schwelende Zwist zwischen Ijotha und dem zweifellos genialen Baumeister begründet liegt? Du ahnst es schon, mein Freund aus der Fremde: Dies sollte nicht das letzte Mal gewesen sein, dass ich mit ihm zusammentraf. Das Beiboot brachte mich zum Raumhafen von Siv'Kaga, wo mein AGLAZAR auf mich wartete.

Obwohl mich nach einer Wiederauffrischung meines Tymcal-Geflechts düsterte, war ich sofort zur orbitalen Baustelle geflogen. Nun bestand eigentlich erst recht kein Grund mehr, die Goldenen Kuppeln aufzusuchen: In wenigen Gefrinn hätte mich der AGLAZAR wieder in die Calditische Sphäre gebracht. Doch ich erlag meiner Neugierde. Ich wollte sehen, ob sich seit meinem Weggang etwas in der Eremitage der matriarchalischen Sektiererinnen verändert hatte.

Nun, der Kode für die Pforte zum Raumhafen schon mal nicht. Durch dieselbe Schleuse, durch die ich damals, bei einem meiner ersten heimlichen Erkundungsgänge, Siv'Kaga verlassen hatte, betrat ich die Kuppelstadt wieder. Ich erwartete, dass mir alles viel kleiner vorkäme als in meiner Erinnerung. Das hört man ja immer wieder von Leuten, die nach langer Zeit die Stätten ihrer Kindheit aufsuchen. Jedoch, so arg verschieden war es für mich nicht. Eher sogar erschreckend gleich und normal. Neue Farbe an manchen Häuserfronten, einige Um- und Zubauten.

Aber auch viel Altvertrautes. Der Geruch, das Klima, das Gefühl... Ich genoss den Para-Staub, wenngleich er mir ein wenig blasser vorkam als im Calditi-System. Meine Füße fanden den Weg von selbst. Dorthin, wo ich geboren worden und aufgewachsen war. Manche der Guyar, denen ich begegnete, kamen mir vage bekannt vor; viele nicht. Meine Familie hatte zurückgezogen gelebt. Wegen meiner Hypersensibilität und der damit verbundenen Überempfindlichkeiten hatte ich nicht einmal eine Schule besucht, sondern eine Privatlehrerin gehabt. Erünie Zowel. Da bog sie auch schon um die Ecke und rauschte auf mich zu.

»Ich habe gerade eben erst gehört, dass wir hohen Besuch aus den Calditischen Palästen haben«, flötete sie. Sie übte auch die Funktion einer Kuppelvorsteherin aus. »Eine enge Mitarbeiterin der Verkünderin, hieß es. Warum habt Ihr Euch denn nicht vorab angemeldet, Frau« Sie stockte abrupt, als sie meine Aura erkannte. »Du?«

»Ja, ich. Die Welt da draußen ist ein wenig anders, als du es mir und deinen Töchtern vorgegaukelt hast, Erünie. Auf Caldera können es sogar Männer zu etwas bringen.« Ich hatte nicht vor, hart ins Gericht zu gehen mit ihr, obwohl sie mir damals einige beachtliche Steine in den Weg gelegt hatte. Doch das war verjährt. Ich wollte nicht nachtragend sein. Sie schon. »Dass du dich überhaupt hierher traust! Nach allem, was du meinen Töchtern angetan hast. Aber du warst ja immer schon frech und rücksichtslos.«

»Also Moment einmal, Baszmarin! Was heißt angetan? Ich habe ...« »Ihnen das Geflecht verdunkelt, allen beiden! Ihnen den Tymcal vom Himmel versprochen, und dann bist du abgehauen. Schämen solltest du dich. Und nicht ein einziges Mal hast du etwas von dir hören lassen. Dabei haben sie sich die Augen ausgeweint wegen dir.« Damit traf sie allerdings einen wunden Punkt. Deswegen hatte ich tatsächlich ein schlechtes Gewissen. Obwohl es damals keineswegs so gewesen war, wie sie es nun darstellte.

»Das tut mir Leid, wenn sich Zargele und Neraliu meinetwegen gekränkt haben. Aber ich meine, wir waren jung, und ... Und ich habe so viel erlebt, die Ereignisse haben sich überstürzt ... Uns, den Verkündern und ihrem Stab, bleibt nun einmal sehr wenig Zeit für Privates.« Nun ging sie erst recht hoch. »Uns, sagst du, Anguela? >Uns, den Verkündern?< Zählst dich also bereits dazu, was? Bist dir deiner Sache schon sehr sicher. Aber täusche dich nicht, vierter Sohn der Kulalins.«

Ihre Mundpartie flammte vor Zorn. »Genauso seid ihr, ihr Männer von Caldera. Es ist wie in dem alten Gleichnis. Die Mächtigen reiten auf einem Sanddrachen durchs Dorf und glauben, sie lenken ihn; und deswegen, weil sie das so gut können, erweisen ihnen die Dorfbewohner Ehre und Respekt. In Wahrheit aber geht der Sanddrache, wohin er will. Und die Dorfbewohner sind nur besorgt, dass er ihre Häuser zerstört!«

Ich war verblüfft und getroffen. Das Bild berührte mich stark. Waren wir wirklich so verblendet? Ich kam nicht mehr dazu, Erünie zu erwidern, ihr meine Sicht der Dinge darzulegen. Der Servo an meinem Handgelenk sprach an. Die Kapitänin des AGLAZARS übermittelte mir eine dringende Nachricht. Ich sollte sofort nach Caldera aufbrechen. Etwas Entsetzliches war geschehen. Keepige Driallo, die Unao-Dhasaren, die Stellvertreterin des Verkünders, war einem Unfall zum Opfer gefallen!

Sie hatte sich auf dem Weg zur Sphärenstadt befunden, in einem Caldhoor-Staubgleiter, als ihre Lohnkutscherin plötzlich, ohne jeglichen erkennbaren Grund, eine Transition ausführte. Geradewegs in die Sonne. Der Name der Pilotin, mit der zusammen - und offensichtlich durch deren Schuld - Keepige den Tod gefunden hatte, war mir wohlbekannt: Meloce Kir.

18. Unglaubliche Neuigkeiten 3. Burd 5521 Tha

»Es war ein Attentat, keine Frage. Wobei der Anschlag höchstwahrscheinlich nicht bloß Keepige galt, sondern der Sphärenstadt der Diplomaten. Deine Freundin Meloce muss im letzten Moment bemerkt haben, dass ihr Caldhoor eine fliegende Bombe darstellte.« Von solch gewaltiger Durchschlagskraft, berichtete Tirotu Rixte weiter, dass die Sphärenstadt zerstört oder zumindest schwerst beschädigt worden wäre. Ich konnte mir vorstellen, wie tief greifend die Thatrixdruum von einer derartigen Wahnsinnstat erschüttert worden wäre.

»Wir nehmen an, dass die Bombe mit einem Zeit- und Entfernungszünder gekoppelt war«, sagte Ijotha Hyndalin leise, immer noch gezeichnet vom Schock. »Meloce hatte keine Wahl, als sich und Keepige zu opfern.« Wir befanden uns in einem kleinen Besprechungsraum des Verkünders. Ich war so schnell wie möglich nach Caldera geeilt. Ein Attentat! Im Reich der Güte! In der Calditischen Sphäre! Undenkbar. Und doch ... »Woran Meloce feststellte, dass etwas mit dem Gleiter nicht stimmte, entzieht sich unserer Kenntnis«, sagte Tirotu. »Staubreiter gehen eine innige Verbindung mit ihrem Brett ein«, klärte ich ihn auf, »besonders in der Vorbereitungsphase einer Transition. Da spürst du nahezu jeden einzelnen Schaltkreis. Dabei muss sie die Bombe entdeckt haben.« Ijotha nickte zustimmend und forderte Tirotu auf, seinen Bericht fortzusetzen.

»Die Nachforschungen laufen unter höchster Geheimhaltungsstufe. Viel haben wir allerdings nicht. Die Analyse der Explosion in der Sonnenkorona - die ein in der Nähe befindlicher Caldhoor angemessen hat - deutet auf einen in Tradom so gut wie nie verwendeten Sprengstoff. Aus Faenon.« Das war die am weitesten entfernte Thoregon-Galaxis. Ihre Distanz zu Tradom betrug über fünfundvierzig Millionen Lichtjahre. »Jemand hat sich Zutritt zu Meloces Spind verschafft«, überlegte ich laut. »Was nicht schwer ist. Wo sich dieser befindet, wissen viele Leute. Dann hat er oder sie - dafür gesorgt, dass Meloce den Kontrakt für Keepiges Flug bekam. Nämlich über ...«

»... einen der Vermittler aus dem Klub im Wolkenheim!« Tirotu schlug auf den Besprechungstisch. »Genau da werden wir ansetzen.« »Du wirst die Ermittlungen koordinieren, Tirotu. Vergiss aber eines nie: Die wichtigste Frage ...«, sagte Ijotha ernst, »... ist nicht, wie dieses Verbrechen begangen wurde. Auch nicht, von wem. Sondern warum.«

Ich verstand. In einer offenen Gesellschaft wie der Thatrixdruum würde es immer Möglichkeiten, Mittel und Wege für terroristische Anschläge geben. Würden wir sie alle von vornherein restlos auszuschließen versuchen, wir verurteilten uns selbst zu einem Dasein als lebenslängliche Gefangene eines Hochsicherheitstraktes. Freiheit hatte ihren Preis. Es war schon so: Wer unbedingt wollte, konnte ein solches Attentat verüben. Aber warum sollte er das tun? Warum? »Ich habe keine Ahnung«, gestand Ijotha. Tirotu war gegangen, desgleichen der Rest des Krisenstabs. Nur mich hatte der Verkünder gebeten zu bleiben. »Sicher, es gibt viele, die über dies oder jenes im Reich des Glücks unzufrieden sind«, sagte er müde. »Das weißt du ja inzwischen, Anguela.« »Meinst du die Dhyraba'Katabe?« »Sie und unzählige andere.« Der großmäulige Schlomm fiel mir wieder ein. »In manchen Hinterzimmern von Caldum...«, begann ich.

Ijotha winkte ab. »Ich kenne sie alle. Ab und zu debattiere ich sogar verkleidet mit. Auch anderswo im Thoregon blühen und gedeihen solche mehr oder weniger geheimen Gesellschaften. Mit wunderbar dummen Namen: der Klub der Halbtoten Romanautoren, die Gol-, denen Südfrüchte, die Inquisition der Vernunft, die Freunde der Frei Flottierenden Aufmerksamkeit ... Das ist ganz normal. Aber selbst wenn diese notorischen Nörgler hinter unsern Rücken Gift und Galle spucken - sie würden die Thatrix als Ganzes nie ernsthaft in Frage stellen. Erstens, weil es ihnen viel zu gut geht darin. Und zweitens, weil sie sehr genau wissen, dass jegliche Form der Auflehnung keinerlei Chance auf dauerhaften Erfolg hat.«

»Stimmt das? Bist du dir da ganz sicher?« »Ja. Du wirst meine Überzeugung teilen wenn du weißt, was ich weiß.« Er räusperte sich. »Und das wird schon sehr bald der Fall sein.« »Wie meinst du das?« »Ich brauche einen neuen Unao-Dhasaren, einen Stellvertreter. Und ich möchte, dass du das bist, Anguela.«

Eigentlich, erklärte Ijotha, hätte dieser Schritt erst sehr viel später erfolgen sollen. Wenn überhaupt. Doch nun war er gezwungen, Keepiges Posten rasch nachzubeseetzen. Er benötigte ein rechtes Geflecht, einen Prim-Vasallen. Die Verantwortung durfte nicht allein auf seinen Schultern ruhen. »Was ist mit einem der zwanzig Thatrix-Minister?«, fragte ich. »Alles hervorragende Fachleute, gewiss. Doch niemand von ihnen besitzt deine Fähigkeiten. Auch sonst niemand im Stab, nicht einmal Tirotu.« »Aber ich bin so jung ...«

»Wie gesagt, ich wollte dich ursprünglich bedachtsamer aufbauen, dich über viele Thadrin hinweg in deine zukünftige Rolle hineinwachsen lassen. Diese Zeit haben wir nun nicht mehr. Doch deine Jugend und relative Unerfahrenheit könnten ein Vorteil sein. Gerade als Gegenpart zu mir, verstehst du? Alt und verschumpelt bin ich schließlich selbst.« Er fuhr sich über die Augen, rollte dann sein Kopf-Angugol ab, wie er es damals am Teich getan hatte. Diesmal folgte ich seinem Beispiel.

»Ich kann dich nicht zwingen«, sagte er eindringlich. »Und ich will dich auch nicht manipulieren. Diese Spielchen sind vorbei. Ich bitte dich, Anguela Kulalin: Nimm mein Angebot an und werde Stellvertretender Verkünder VAIAS!« »Aber ... sehe ich das richtig? Der Unao-Dhasaren muss bereit sein, im Notfall auch das Amt des Verkünders selbst zu übernehmen.« »So ist es.« »Das traust du mir zu?« »Ja, Anguela.« Ich hätte hinterher gern von diesem Moment berichtet, dass mir hunderttausend verschiedene Gedanken durch Kopf und Geflecht schossen, dass mein Tymcal-Kreislauf raste und mir schien, als könne ich den Para-Staub in meinem ganzen Körper rauschen hören.

Aber so war es nicht. Ich fühlte mich ganz ruhig, leer und sehr leicht. »Ich werde VAIA schauen?«, fragte ich. »Wie ich es dir versprochen habe.« »Wann?« »Demnächst. Wir brechen alsbald auf. Falls du Ja sagst.« »Kein Trick dabei?« Immer noch zögerte ich. Was hättest du an meiner Stelle gemacht, mein Freund? Hm. Ich glaube, ich weiß es. Ijotha wackelte ungeduldig mit dem Oberkörper. »Also willst du jetzt diesen Schritt tun, Junge«, zitierte er, verschmitzt funkelnd, sich selbst, »oder doch lieber stehen bleiben und schlaue Sprüche klopfen, bis mir der andere Fuß auch noch einschläft?« Ich lachte und tat den Schritt.

Der Verkünder hielt Wort. Nach Abschluss der Gedenkfeierlichkeiten für Keepige Driallo und Meloce Xip bestiegen wir einen AGLAZAR. Dieser brachte uns auf den ersten von acht Planeten der gelben G3V-Sonne Frieson, deren Entfernung zu Caldera 12.838 Lichtjahre, zum galaktischen Zentrum 67.125 Lichtjahre betrug. Der Planet war unbewohnt, obwohl er Humanoiden durchaus annehmbare Lebensbedingungen geboten hätte. Er besaß zwei Hauptkontinente. Auf dem etwas kleineren, am Äquator gelegenen befand sich ein Hochplateau, das rund zweihundert Kilometer durchmaß und von steil aufragenden, schneebedeckten Bergen umgeben war.

Dort setzte uns der AGLAZAR ab. Wir stiegen aus und gingen zu Fuß weiter, bis sich vor uns aus felsigem Untergrund ein silbriges Objekt erhob. Es besaß die Form eines Pilzes, dreiunddreißig Meter hoch, mit einer vierzig Meter durchmessenden Kappe. Ijotha stützte sich schwer atmend auf seine Stöcke. Bedenklich schwankend, streifte er das Angugol über seinem linken Unterarm zurück. Eine Art Armband wurde sichtbar, schwarz, etwa sechs Zentimeter breit. »Dies ist ein Passantum«, erläuterte der Verkünder. »Nur mit seiner Hilfe lässt sich der Pilz dom betreten. Bleib dicht bei mir, Anguela.«

Wir schritten auf die fugenlose, massive Wand des seltsamen, silbrigen Gebäudes zu... und hindurch.

Du kennst die Brücke in die Unendlichkeit, mein fremder Freund. Wie auch nicht? Wir beide stehen gerade darauf. Ich weiß nicht, ob du sie genau gleich erlebst wie ich. Wahrscheinlich nicht schließlich besitzt du nicht den Para-Sinn eines Guyar, kannst also ihren hyperphysikalischen Geschmack nicht wahrnehmen. Er ist der von Holz und Mineral zugleich, von organischem und anorganischem Material auf einmal. Ein Leuchter

spürt die Brücke ebenso als natürlich gewachsen wie künstlich erbaut.

Damals, beim ersten Mal, kam noch ein anderes Gefühl dazu: ein starker Sog, wie eine Strömung in der Caldritischen Sphäre, der man sich auch auf einem Calkhoo nur mit Mühe entgegenzustemmen vermochte. Dieser Sog aber war eiskalt, ja hyperkalt, tymvryn in seiner extremsten Ausformung. Wie auch der Dunst, durch den wir getreten waren, nichts mit den Nebeln von Caldera gemein hatte. Dort, wo er sich lichtete, begann ein zehn Meter breiter Steg aus einzelnen, balkenförmigen, rohen Bohlen, welche aus sich heraus lichtlos glühten.

Ijotha zog mich auf die ersten Bohlen, obwohl ich mich dort als unerwünscht empfand. Die ganze Zeit über musste ich mich gegen den parakalten Sog stemmen. »Das ist, weil du über kein eigenes Passantum verfügst«, erklärte der Verkünder. »Gewiss unangenehm, doch ich merke, du kannst es sehr gut ertragen. Mental weniger stabilen Personen soll es hier schon deutlich übler ergangen sein.

Sofern sie sich nicht überhaupt in nichts aufgelöst haben.« »Na, da bin ich ja beruhigt.« Die Brücke schien unendlich lang, unmöglich zu Fuß überschreitbar; und doch konnte ich eine letzte Bohle ausmachen. Sie endete gewissermaßen direkt im Universum. Ich wusste instinktiv, dass ich sterben würde, wenn ich darüber hinausginge. Oder seitlich hinunterfiel. Mit jedem Schritt, den ich machte, mühsam und voller Unbehagen, wurde ein Schleier vor meinen Augen und meinem Geflecht weggezogen. Rings um den Steg und die ihn tragenden dicken Pfeiler, die nach unten wie in trübem Wasser verschwanden, erstreckte sich die Ewigkeit.

Paradox, nicht wahr? Aber es war eben - und ist und wird auch in deiner Zukunft sein - ein seltsamer, furchtbarer und faszinierender Ort, auf unerklärliche Weise jenseits von Zeit und Raum. Wenn ich hinausblickte, sah ich ... die Schöpfung. Das Multiversum - aber so, wie es sich anfühlen würde, wäre es ganz und gar aus Tymcal gemacht. Oder eher: seinem Gegenteil. Aus kaltem, ja geradezu bösem Tymcal. Aber vielleicht hing das ja auch mit der Ablehnung zusammen, die das merkwürdig beseelt wirkende, titanische Bauwerk mir als nicht Autorisiertem entgegenbrachte.

Kurz bevor wir die letzten Bohlen erreichten - wozu viel weniger Schritte nötig gewesen waren, als es den Anschein gehabt hatte -, begann der Steg im Dunst zu verschwinden. Wieder glitten wir durch dicken, milchigen Nebel...

... durch eine Art Tor ... ins Freie.

Ich rang nach Luft, als ob ich noch nie in meinem Leben geatmet hätte. »Geht's?«, fragte Ijotha. Der Alte wirkte im Vergleich zu mir geradezu erfrischt. Ich machte eine zustimmende Bewegung. Zu sprechen hätte ich nicht vermocht. »Das war noch lang nicht alles, Gold junge.« Wir befanden uns nun auf einem Balkon. Die gewaltige Konstruktion, zu der er gehörte, konnte ich nur erahnen. Hier stand ein kleines Raumfahrzeug bereit. Ijotha steuerte es von dem Bauwerk weg, bei dem es sich, wie ich inzwischen weiß, um einen so genannten Mega-Dom handelte.

Während ich mich langsam wieder erfing, erläuterte mir der Verkünder, wo wir gelandet waren. »Wir halten uns jetzt im PULS auf, einem eigenen Universum, das sich außerhalb des vom Moralischen Kode bestimmten Multiversums befindet.« Niemals vorher hatte ich einen Ort kennen gelernt, der so extrem heiß war wie dieser. So absolut gesättigt von ultrahochfrequenter Hyperstrahlung und zugleich so leer von Virtueller Materie, wie das ausschließlich in einem Absoluten Vakuum der Fall sein konnte. Freilich auch nur, wenn man einigen der gewagtesten Axiome Guyarischer Theoretischer Hyperphysik anhing; in der Praxis hätte es diese Enklave gar nicht geben dürfen.

Der PULS durchmaß, erklärte Ijotha, rund 0,8. Lichtjahre und wurde von VAIA stabilisiert. Die Heilige Mutter selbst stellte die Energie zur Verfügung, die aus dem Absoluten Vakuum erst die bekannten Formen von Raum und Zeit ausbildete. Mein Tymcal-Geflecht brannte, als hätte ich es mit hundert Flugsalben auf einmal eingeschmiert. Doch empfand ich die Hyperstrahlung keineswegs als unangenehm, auch nicht als gefährliche Überdosis. »Das fühlt sich ... toll an. Unzweifelhaft«, flüsterte ich ergriffen, »ist dieser PULS der heißeste Platz der ganzen Schöpfung.«

In der Enklave gab es keine Sterne, doch einen einzigen, von VAIA hierher versetzten Sauerstoffplaneten. Er war etwa achtunddreißig Millionen Kilometer vom Mega-Dom entfernt, durchmaß knapp zwölftausend Kilometer und wurde von achthundert Kunstsonnen in ein düsteres, rötliches Dämmerlicht gehüllt. Wir landeten auf einer Insel von grob. ovalem Umriss, mit einer größten Ausdehnung von elf Kilometern. Rings um die Insel erstreckte sich ein sturmgepeitschter Ozean bis zum Horizont.

Ich kam mir so klein vor angesichts dieser Wasserfläche, ich kann es dir gar nicht sagen. Vielleicht liegt das daran, dass ich auf einem Wüstenplaneten aufgewachsen bin. Ijotha setzte unser Raumfahrzeug im Zentrum der Insel auf. Das war ein runder Platz, etwa hundertfünfzig Meter im Radius, dessen Bodenniveau u0.terhalb der Meeresoberfläche lag. Im Dämmerlicht erkannte ich gut zehn Meter hohe Steilwände, durchzogen von Tunnelöffnungen, die an zahlreichen Stellen den Fels durchbrachen. Neben diesen Höhleneingängen befanden sich einige niedrige, beigefarbene, bungalowartige Gebäude.

Ijotha schenkte ihnen keine Beachtung, sondern führte mich zu einem der Tunnel und über eine Rampe in engen Spiralwindungen in die Tiefe. Der Verkünder schwieg. Er schien auf etwas zu warten. Ich benötigte einige Zeit, bis ich erkannte, dass der vermeintliche Fels der Wände in Wahrheit aus einem dicken, wallenden Gas von brauner Farbe bestand. Wie hatte Ijotha gesagt? »Du wirst VAIA schauen. Aber, nur, wenn du dich selbst so weit zurücknimmst, dass du dich ihrer würdig erweist.«

Eine starke mentale Strahlung ging von dem Gas aus. Trotz meiner so oft gerühmten Hyperfähigkeit hatte ich sie zuerst nicht spüren können. Weil ich mich von meiner eigenen Aufgeregtheit ablenken ließ! Nun aber nahm mich die Ausstrahlung mehr und mehr gefangen. Und mit einem Mal wusste ich: Das alles, das Gas, die Insel, das Meer, war VAIA. Die Superintelligenz, die ganz Tradom und die übrigen Galaxien ihrer Mächtigkeitsballung mit ihrem Geist und ihrer Seele erfüllte.

»Natürlich ist sie nicht anwesend oder besser gesagt: nicht vollständig«, erklärte Ijotha, ihr Verkünder. »Was wir hier sehen, ist bloß ihr schlafender Leib. Denn VAIA selbst ist draußen, bei ihren Kindern, in Zigmilliarden Teilen, allgegenwärtig im buchstäblichen Sinn.« So ist es also doch wahr ...

Wir gaben uns lange schweigend der überaus positiven und zugleich angenehm zurückhaltenden Ausstrahlung hin. Dann spazierten wir gemächlich durch ihren Leib. Und Ijotha begann von einer fernen Vergangenheit zu berichten ...

... als ein Heliot, ein moralisch reines Wesen aus Licht, VAIA und ihren Schützlingen ein neues Leben fern der intergalaktischen Konflikte verhiess, an denen bis dahin auch die Superintelligenz teilgenommen hatte. Ein Thoregon wurde gegründet. An jenem Tag, mit dem unsere jetzige Zeitrechnung begann: am 1. Burd 1 Tha. Es war der Tag, da ein Schiff nach Tradom gekommen war, eine kobaltblaue Walze; und ein Vertrag geschlossen wurde, der Vertrag von Tradom: Das VAIA-Thoregon durfte nicht ausgeweitet werden, dafür sollte es künftighin ausgenommen sein vom Schlachtfeld der Kosmokraten und Chaotarchen.

Das Thoregon entstand, aber damit begann auch Tha-Dar Jardalav, die Epoche der Kriege, in der VAIA in ihrem PULS tätig war, um das Absolute Vakuum zu stabilisieren. Denn der PULS sollte VAIAS neuer Lebensraum sein. In dieser Zeit verteidigten unsere Vorfahren, die Vaianischen Ingenieure, in ihren AGLAZAR-Schlachtschiffen Tradom und die anderen Galaxien des Thoregons gegen jegliche Angriffe von außerhalb.

Einmal kam es gar zum Angriff auf den PULS selbst. Doch die Abwehrforts - jedes einzelne stärker als selbst eine Flotte AGLAZARE, gleichzeitig dafür geschaffen, die Energie der »Feuerzone« rings um den PULS zu kanalisieren löschten die Angreifer aus. Das Wagnis, die Mächtigkeitsballung für einige hundert Thadrin ungeschützt zu verlassen, sollte sich gelohnt haben. Denn als VAIA zurückkehrte, nach einer kosmisch gesehen erstaunlich kurzen Zeit, waren Tradom und die anderen Galaxien noch immer frei und weiterhin ein Hort des Friedens - genau wie es der Heliot versprochen hatte.

»Die AGLAZARE, eigentlich eine furchtbare Kriegswaffe«, schloss Ijotha, »wurden seither zivil weiterverwendet.« »Soll das bedeuten, dass auch die ersten Vaianischen Ingenieure die AGLAZARE nicht selbst erbaut haben?« »So ist es. Nicht die Vaia'Kataan, sondern jene heute fast völlig vergessenen Wesen, die sich Qevayaan nannten und aus denen später durch Vergeistigung VAIA hervorging. Doch gibt es Gerüchte, die Guyaam wie auch die Tonkahn seien ihre Nachkommen.« »Also haben wir die AGLAZAR-Aggregate ...«

»... den Qevayaan zu verdanken, ja. Während die Steuertechnik, die Tymdits und vieles mehr bereits von Vaianischen Ingenieuren konstruiert worden sind.«

»Existieren weitere Relikte der Qevayaan?« »Meines Wissens nicht. Sie selbst vernichteten ihre einzigartige Technowelt Vaianam, um deren Machtmittel niemals in die Hände übel meinender Kreaturen fallen zu lassen.« Auch hierüber gab es nur Gerüchte. Angeblich war Vaianam ein

Konglomerat aus Abertausenden scheibenförmiger Kunstwelten gewesen, die ihre Sonne als »Kugelschale« in loser Anordnung umgaben. Kaum weniger bestaunt wurden damals die ebenfalls künstlich geschaffenen Tymcal-Sphären, die viele Sonnensysteme einhüllten. »Aber das sind Legenden«, sagte Ijotha, »möglicherweise ausgeschmückte Erzählungen, die von Verkünder zu Verkünder weitergereicht wurden.« »Denn heute gibt es eine solche Para-Staubsphäre nur noch im Caldit-System«, ergänzte ich.

»So ist es. Jedenfalls, die seinerzeitigen Vorkehrungen trugen reiche Frucht. Die Sterneninseln des Thoregons blieben frei und konnten von VAIA nach ihrer Rückkehr wieder übernommen werden. Seitdem sind die Verhältnisse im Wesentlichen stabil. Alles geht seinen Gang...« Er verstummte und verhielt seinen Schritt. Wir beide dachten an das Attentat, an Keepige und Meloce.

»Das mag für dich, der du immer noch um deine Geliebte trauerst, herzlos klingen«, sprach der Verkünder nach einiger Zeit weiter. »Glaub mir, auch ich vermisste Keepige, als Stellvertreterin wie als Person. Doch musst du ab jetzt beginnen, in größeren Zusammenhängen zu denken. So furchtbar dieser Vorfall war und so sehr er uns alle erschüttert hat, so unbedeutend war er für die Gesamtheit der Thatrix. Selbst wenn die Sphärenstadt zerstört worden wäre, was ich nicht glaube, hätten wir in kurzer Zeit eine neue gebaut.« »Aber falls jemand deine - unsere Residenz zum Ziel eines solchen Anschlags machte...«

»Keine Chance. Die Calditischen Paläste sind absolut unangreifbar. Nein, Anguela: Das Reich der Güte steht auf sicherem Grund. Natürlich müssen immer wieder kleinere Konflikte im Keim erstickt, soll heißen: gelöst werden, und zwar so friedlich wie möglich. Dies ist unsere Aufgabe: über die Thatrix zu wachen, alert und allzeit bereit, den Anfängen zu wehren - so, wie es in anderer Form, auf einer anderen Ebene, auch VAIA selbst tut.« »Und wenn wir versagen?«

»Es spricht für deine Reife, mein Junge, dass du diese Möglichkeit nicht ausschließt. Ja, auch der Verkünder ist fehlbar. Etwas anderes zu glauben wäre Verblendung, gefährliche Hybris.« »Sehr besorgt klingst du nicht.« Lag es an der wohligen Wärme von VAIAS Ausstrahlung, dass ich ebenfalls voller Zuversicht war, ungeachtet der letzten Vorkommnisse?

»Ich bin überzeugt«, sagte Ijotha langsam und nachdenklich, »dass die Heilige Mutter im Fall eines wirklich gravierenden Fehlers persönlich eingreifen würde. Meiner Meinung nach würde das jedoch selbst ihr eine bedeutende Anstrengung abverlangen. Vor allem aber denke ich, dass sie das nicht will, weil sie unsere Entscheidungsfreiheit möglichst wenig beschränken möchte. Doch im äußersten Notfall...«

Er klopfte mir auf die Schulter. »Gleichwohl- wir sollten es besser nicht dazu kommen lassen.« Wir setzten unsere Wanderung fort. Wieder einmal staunte ich, wie zäh und rüstig der Alte war. Ich meine, er ging stark verkrümmt, hielt sich nur mit Hilfe seiner Stöcke aufrecht. Doch er zeigte keine Spur von Müdigkeit. »Was ist mit den Valentern?«, sprach ich ein Thema an, das mir seit langem im Geflecht brannte. »Warum protegiert du sie? Andere wollen nichts mit diesem Volk zu tun haben.«

»Du meinst Rintacha Sahin, nicht wahr?« Bläulicher Ärger züngelte über Ijothas Finger und Mundpartie. »Volk, Volk! Ich verabscheue derlei pauschale Vorurteile. Es gibt auch strohdumme Leuchter.« »Da stimme ich dir allerdings zu.« Die Valenter, legte mir der Verkünder dar, besaßen große Verdienste um die Thatrixdrum. In der Epoche der Kriege waren sie ein wichtiger Rückhalt der Verteidigung gewesen. Gewiss, viele von ihnen hatten Schwierigkeiten, sich der Friedenszeit anzupassen. Schwierigkeiten, die bis heute fortbestanden.

»Aber man muss mit ihnen Geduld haben. Und man wird es auch, denn die ehemaligen Soldaten haben uns in Zeiten der Not treu zur Seite gestanden. Man wird ihnen nötigenfalls noch viele tausend Jahre zubilligen, sich einzuordnen. Und eines Tages werden sie ebenso friedlich geworden sein wie die anderen Angehörigen der Galaxiengemeinschaft.«

»Ein Letztes.« »Sprich, mein Junge.«

»Ein ganz wichtiger Faktor«, sagte ich, »fehlt mir in deiner Erzählung. Was eigentlich bewog VAIA damals wirklich, ihre Mächtigkeitsballung zu verlassen? Und stattdessen in die für sie nachgerade klaustrophobisch engen Grenzen eines PULSES zu ziehen? Allein die Aussicht, ihre Mächtigkeitsballung von der Bühne aller kosmischen Machtkämpfe zu entfernen? Ehrlich, Ijotha, ich weiß nicht recht. Ohne die Superintelligenz kritisieren zu wollen - mir erscheint das unlogisch. Schließlich war damit ein großes Risiko verbunden und sehr viel Leid für ihre Schützlinge: nämlich die Epoche der Kriege.« Der Verkünder lächelte. »Mit Wohlgefallen ruht mein Auge auf dir, Anguela«, sagte er; nicht ganz ohne Ironie, aber ich freute mich dennoch. »Du beweist mir, dass ich dich zu Recht ausgewählt habe. Höre, mein Unao-Dhasaren.«

Er enthüllte mir eine Geschichte unbekannter Herkunft, die seit Urzeiten von Verkünder zu Verkünder weitergegeben wurde. Demnach schien es seit vielen Millionen Jahren im Standarduniversum zu einer Art »Übervölkerung durch Leben« zu kommen. Aus einem Grund, den die Verkünder nicht kannten, nahm auch die Intelligenz im Universum allgemein für kosmische Begriffe rasant zu. Aus Leben aber entstanden Superintelligenzen - und damit stieg ebenso die Anzahl der Wesen auf der nächsthöheren Stufe der Evolution!

Die wiederum diesen übergeordnete Instanz, die wir als »Kosmokraten« bezeichnen, schien darauf in der Weise zu reagieren, dass die Lebensdauer diverser Superintelligenzen teils drastisch begrenzt wurde. Ich merke, wie du aufhorchst, mein fremder Freund. Das war selbst dir neu, nicht wahr? Ich reagierte damals ähnlich überrascht. »Quasi sterbliche Superintelligenzen?«, rief ich aus. »Das würde die gängige Kosmologie aber ganz schön über den Haufen!«

»Und doch scheint dem so zu sein. Nach dieser Überlieferung - die, wie ich schon sagte, als keineswegs gesichert gilt -, war eine dieser von unmittelbarer, willkürlicher Auslöschung bedrohten Superintelligenzen offenbar VAIA.« »Unsere Heilige Mutter nahm die Option, ein Thoregon zu gründen, also auch deshalb an? Um, auf diese Weise dem Zugriff der Macht der Kosmokraten entzogen, ihr Leben zu verlängern?« »Wenn die Geschichte stimmt, ja.« »Wie ... alt soll sie zu diesem Zeitpunkt gewesen sein?« »Rund eine Million Jahre.«

»Die Kosmokraten: Waren das dieselben, mit denen der Vertrag von Tradom geschlossen wurde?« »Ich glaube schon. Kann es aber nicht sicher sagen.« »Und weißt du etwas darüber, auf welche Weise die Höheren Mächte jene Lebensbegrenzung für Superintelligenzen vornehmen?« »Nein. VAIA schweigt zu diesem Thema.« »Ach. Und ich hatte schon gehofft, die ewige Geheimniskrämerei hörte endlich auf.« »Superintelligenzen«, sagte Ijotha milde, »sind Superintelligenzen. Und Leuchter sind Leuchter. Mich hungert, Anguela. Lass uns aufbrechen. Wir haben noch eine lange Reise vor uns. Dies war beileibe nicht die letzte Station.«

Auf dem Rückflug bedienten wir uns aus den Vorräten des kleinen Raumers. Dann döste ich ein Weilchen. Ich hatte Ijotha angeboten, das Steuer zu übernehmen, doch er hatte dankend abgelehnt: »Ruh lieber du dich aus! In meinem Alter braucht man nicht mehr so viel Schlaf.« Wirre Träume suchten mich heim. Kobaltblaue Walzenschiffe und zum Tode verurteilte Superintelligenzen spielten eine Rolle darin, aber auch Meloce und ein ganzes Heer von Valentern, die auf die Goldenen Kuppeln zumarschieren.

Dennoch erwachte ich relativ erholt. Wir ließen das kleine Fahrzeug auf dem Balkon des Mega-Doms zurück, durchschritten dessen Wandung, als sei sie nicht vorhanden, und gingen ein zweites Mal über die Brücke in die Unendlichkeit. Ijotha »drehte« diese mit Hilfe seines Passantums. Hernach verband sie den Mega-Dom mit einem anderen Pilzdom wie zuvor. Die spärlich besiedelte Welt, auf der wir diesmal herauskamen, befand sich in Aul Eimanx. Das war, wie mir der Verkünder erklärte, eine Nachbargalaxis von Tradom, knapp fünfunddreißig Millionen Lichtjahre entfernt.

Sie lag im ehemaligen »Limbubereich« zwischen den Mächtigkeitsballungen von VAIA und MYR. Beide Superintelligenzen hatten diese Sterneninsel früher beansprucht, andererseits aber vernünftig erweise keinen Krieg darum führen wollen. »So blieb, da es zu keiner Einigung kam, Aul Eimanx außen vor«, erzählte Ijotha. »Und war später jene Galaxis, die von den Kosmokraten als Aufmarschzone benutzt wurde - bevor es zum Vertrag von Tradom kam. Zu unseren Aufgaben gehört es, hin und wieder in Aul Eimanx Kontrollflüge zu unternehmen, da die Sterneninsel inzwischen >locker< zum VAIA-Thoregon gezählt wird. Wenige Jahrtausende nach VAIA hat übrigens auch MYR von der Galaxis Myrrein aus ein Thoregon errichtet, doch deutlich weiter entfernt.«

Nahe bei dem Pilz dom, in einem bestens getarnten Hangar, lag ein tropfenförmiges, schneeweißes Raumschiff von 108 Metern Länge. »Dies ist die SE TA WAE«, sagte Ijotha Hyndalin, ungewohnt feierlich, »das Schiff des Verkünders, der zugleich ein Thoregon-Bote ist. Mein Schiff - und irgendwann in nicht allzu ferner Zukunft deines.« »Ich kann es erwarten«, versicherte ich mit belegter Stimme. So langsam sickerte das Begreifen ein, was ich mir mit meiner Entscheidung aufgebürdet hatte ...

Die Zentrale der SETA WAE hielt für mich eine Überraschung bereit. Das herrliche Schiff wurde nämlich nicht über eine Tymdit gesteuert, sondern mittels gewöhnlicher Kontrollen. »Keine Ahnung, warum das so ist«, sagte Ijtha, während er die kompakten, doch ungeheuer leistungsfähigen Triebwerke anwarf. »Über die Herkunft des Botenschiffes ist mir nichts bekannt.« Selbst für einen Vaianischen Ingenieur stellte die SETA WAE ein technisches Wunderwerk dar. Sie war sogar einem AGLAZAR in allen Belangen überlegen. Wir wechselten uns in der Bedienung der Raumyacht ab. Anfangs war es eine ganz interessante Erfahrung, ein Schiff nicht aus einer Tymdit heraus zu lenken.

Doch bald verlor sich der Reiz in einer Routine, wie sie in einer Tymdit niemals aufkam. Unsere Rundreise durch die Galaxis dauerte eine geraume Zeit; die Details möchte ich überspringen. Sie brachte jedenfalls kein Ergebnis, also das erhoffte gute: Es gab weiterhin keine Kosmokratentruppen in Aul Eimanx.

19. Eine Frage der Zeit 20. Burd 5521 Tha

Wir deponierten die SETA WAE wieder in ihrem getarnten Hangar nahe dem Pilzdom, dann kehrten wir über die Brücke in die Unendlichkeit zurück zum Planeten Frieson I. Ein AGLAZAR holte uns ab und brachte uns an die Grenze der Calditischen Sphäre. Nicht nur ich atmete auf, als wir die Hyperkälte endlich verlassen hatten. Wir badeten förmlich im Para-Staub. »Gute Nachrichten, aber auch schlechte«, begrüßte uns Tirotu Rixte, der in unserer Abwesenheit zusammen mit den Thatrix-Ministern die Geschäfte in den Calditischen Palästen geführt hatte.

»Zuerst die guten«, grummelte Ijtha. »Ich nehme an, das geht schneller.« »Das Verbrechen ist aufgeklärt«, strahlte Tirotu, »der Attentäter gefasst.« Es handelte sich, entgegen unseren schlimmen Vermutungen, nicht um eine weitreichende Verschwörung, sondern um einen Einzeltäter. Er war Angehöriger eines kaum bekannten, völlig unbedeutenden Volkes. So unbedeutend, dass er den Drang entwickelte, sich zu verewigen, Alles, was er dazu brauchte, besorgte er sich über das InterGalNetz. Reines Glück - wenn man in diesem Zusammenhang von Glück sprechen kann -, dass er dabei nicht aufflog, lange bevor er seine Schandtata ausführen konnte. Reiner Zufall, dass ihm Tirotus Leute hinterher auf die Schliche kamen.

Zwei Lurix hatten sich ihm genähert, in keiner anderen Absicht, als seine Schuhe zu reinigen. Er aber, im Glauben, entdeckt zu sein, zündete eine weitere, kleinere Bombe und sprengte sich dabei den Unterleib und alle vier Beine weg. »Einige Fragen bleiben offen«, summierte Tirotu. »Etwa, warum Xackz Ufnodar, der als Barkeeper und Drogenhändler bekannte Tonkinn, unmittelbar nach dem Anschlag auffällig fluchtartig die Sphäre verlassen hat. Aber das kriegen wir auch noch heraus.« »Schön«, sagte Ijtha. »Oder nicht schön. Wie auch immer - nun zu den schlechten Nachrichten.« »Da gibt es nur eine. Die allerdings hat es in sich: Rintacha Sahin baut an einer Zeitmaschine.«

Ijtha tobte, wie ich ihn noch nie erlebt hatte. Es war ein Wunder, dass nichts zu Bruch ging. Er droste mit den Stöcken in der Luft herum, als wolle er einen Unsichtbaren kurz und klein schlagen. Tirotu und ich blickten einander an. Uns beiden war klar, wen der Verkünder im Geist vor sich sah. »Jetzt ist er endgültig wahnsinnig geworden!«, rief der Alte. »Für wen hält er sich? Für einen Gott? Einen Kosmokraten? Oder zumindest eine Superintelligenz? Meint er denn, die Gesetzbücher der Thatrix seien nur dazu da, unter einen wackligen Tisch geschoben zu werden? Ha! Er weiß ganz genau, dass jegliche Zeitexperimente verboten sind, und aus gutem Grund. Aber das war schon in der Schule so. Alle müssen sich an die Regeln halten, nur nicht Rintacha Sahin! Denn VAIA weiß vielleicht alles, doch Herr Sahin, das intergalaktische Genie, weiß alles besser!« Nachdem er sich wieder einigermaßen beruhigt hatte, schickte er mich mit der Order los, dem Baumeister die Sache auszureden.

»Ein für alle Mal, ist das klar Anguela? Ein für alle Mal!«

Die orangefarbene Sonne Cocin war ein ungewöhnlich starker Hyperstrahler und mir daher gleich einmal sympathisch. In ihrer Umgebung wurde die Hyperkälte des Standarduniversums von einem mit meinem Para-Sinn deutlich spürbaren Medium durchdrungen. An Intensität konnte sich dieses keinesfalls mit der Calditischen Sphäre oder gar dem PULS vergleichen; doch fühlte sich unsereins hier allemal wohler als in den meisten anderen Systemen der acht Galaxien.

Cocindoe, der Planet, auf dem ich Rintacha zu treffen hoffte, hielt einen mittleren Abstand von nur 134 Millionen Kilometern zum als äußerst instabil bekannten Zentralgestirn. Insgesamt neun Monde umkreisten ihn in einem Ringsystem, das sich aus Eis, eingefangenen Meteoriten und den Trümmern eines geplatzten, zehnten Trabanten zusammensetzte. Hundertschaften roter Würfelraumer waren um die Hochschwerkraftwelt stationiert. Weitere AGLAZARE ortete ich jedoch nicht, auch keine sonstigen Schiffe.

Offenbar wollte der Baumeister dieses Projekt ohne die Mithilfe anderer Vaia/Kataan umsetzen. Das sprach Bände. Cocindoes Atmosphäre bestand aus Wasserstoff und Giftgasen. Eine Planetenoberfläche in diesem Sinn gab es nicht, nur eine zum Kern hin immer dickflüssiger werdende »Suppe«. Darauf trieben, von Prallschirmen gesichert, hundertzwanzig schüsselförmige Stationen. Jede von ihnen durchmaß 235 Meter. Eine der Stationen gab meinem AGLAZAR Peilzeichen. Wir näherten uns ihr auf wenige Kilometer und etablierten dann eine Kurzstrecken-Transmitter-Verbindung, was wegen der Hyperstrahlung einige Gefrinn in Anspruch nahm.

Rintacha Sahin empfing mich unerwartet aufgeräumt. Wie bei unserem Zusammentreffen an der Baustelle der ersten Eltanenstadt war er auch jetzt wieder von zahlreichen Spezialisten und Helfern umgeben. Hier handelte es sich ausschließlich um Eltanen. Sie schwirrten um ihn und sein Tymdulot herum wie eine Wolke von Sandflöhen um ein einsames Licht in der Wüste. »Ein Hoch dem frisch gebackenen Unao-Dhasaren!«, rief er mir übertrieben freundlich entgegen. »Ich gratuliere, Anguela Kulalin. Tja, wir alle machen Fortschritte.« »Die deinigen werden in den Calditischen Palästen mit nicht ganz ungeteiltem Wohlwollen registriert«, gab ich zurück.

»Ist das der Grund für deinen Besuch? Wie schön wäre es einmal in Ruhe arbeiten zu können. Doch ewig muss sich der Visionär der störenden Kleingeister erwehren.« »Ich würde Ijtha nicht unbedingt als Kleingeist bezeichnen.« »Nun, ich kenne ihn bedeutend länger als du, mein Junge. Glaub mir, er war von klein auf ein Zager und Zauderer. Von ihm ist nichts zu erwarten. Alle meine bescheidenen Hoffnungen setze ich in dich, seinen designierten Nachfolger. Du bist jung und also wohl aufgeschlossener als dieses sture, senile Ekel.« »Bitte unterlass diese plumpen Untergriffe. Klär mich lieber darüber auf, was hier vor sich geht.«

»Was hier passiert? Bescheiden gesagt: ein Wunder. Ich schenke dem Reich des Glücks nicht nur wertvolle Rohstoffe, sondern darüber hinaus ein ultimates Instrument zur Friedenssicherung.« »Eine Waffe?«, fragte ich alarmiert. »Viel besser, junger Anguela, viel besser.«

Die hundertzwanzig Stationen dienten einer modifizierten Form des Bergbaus. Nicht nur die Sonne Cocin, auch der Planet Cocindoe war, wie ich beim Anflug festgestellt hatte, ein Hyperstrahler. Der Grund dafür lag darin, dass in seiner Atmosphäre, insbesondere in den halbflüssigen Regionen, große Mengen eines fünf dimensional strahlenden Materials gelöst waren. Die schüsselförmigen Stationen, unzweifelhaft Meisterwerke der Bauingenieurskunst, stellten eine Art Flotte dar, gigantischen Fischerbooten auf einem Ozean vergleichbar.

In ihren Böden befanden sich starke Projektoren, von denen energetische Netze ausgeworfen wurden. Sie filterten das strahlende Mineral aus der Atmosphäre heraus. »In mikroskopisch geringen Mengen nur, im Verlauf eines langwierigen Vorgangs. Und doch lagert, obwohl wir erst im Probetrieb laufen, schon jetzt ein kleines Vermögen in den Stationen. Du und der Verkünder, ihr solltet mir die Zehen küssen dafür.«

»Ich glaube nicht, dass wir das tun werden, Rintacha«, sagte ich pikiert. »Ich gestehe dir aber freimütig, dass ich von deiner Leistung beeindruckt bin. Was ich bis jetzt erfahren habe ...« »... war harmloser Kinderkram. Fischen nach Hyperbröseln. Doch wir beide, Anguela, du und ich, werden hier einen ungleich größeren Fang landen!« Er stieg von seinem Podest, trat zu mir und legte mir den Arm aufdringlich fest um die Schultern. Ich roch seinen Schweiß; die Angugoles mit den rautenförmigen Öffnungen schienen nicht die frischesten zu sein.

»Die Schätze dieses begnadeten, wunderhübschen Planeten«, raunte er mir ins Ohr, »werden es mir erlauben, einen Temporalgenerator zu bauen. Ich bin noch nicht einmal im Experimentalstadium, doch ich kann dir jetzt schon sagen, dass diese meine kleine Erfindung die Welt revolutionieren wird. All die Milliarden Welten der Thatrixdrum werden schon bald vor jeglicher Katastrophe geschützt sein. Denn wer die Zeit beherrscht, mein Lieber, beherrscht alles!«

Ich stieß ihn von mir. Ging um ihn herum, betrachtete ihn, las seine Aura wie auch das Leuchten des Tymcals innerhalb der sichtbaren Hautstellen. Er war nicht wahnsinnig. Keineswegs. Nicht das geringste Anzeichen einer Geistesstörung flackerte in seinen Augen oder seinem Geflecht. Fast bedauerte ich, dass Rintacha, der Baumeister, nicht dem Klischeebild des verrückten Wissenschaftlers entsprach. Du weißt schon, dem Typ mit der

sich überschlagenden Stimme und dem buckligen Assistenten. Das hätte es mir bedeutend leichter gemacht.

Nein, mein Freund Rintacha, das Genie, befand sich nach wie vor auf dieser Seite der sprichwörtlichen Grenze. Er strahlte ein starkes, manchmal übertrieben wirkendes Selbstbewusstsein aus, ja, klar. Und ein tiefes Überzeugtsein von seinem Sendungsauftrag. Doch größenwahnsinnig konnte man ihn mitnichten nennen. Durfte man nicht, angesichts der zahlreichen Errungenschaften und wunderbaren Bauwerke, die ihm das Reich der Güte verdankte. »Wenn du mit deiner Geflechtbeschau fertig bist, noch Stellvertretender Verkünder, könnten wir damit beginnen, Klartext zu reden.«

Er entwickelte mir seine Vision. Und ich gebe zu, sie klang verlockend. Mittels des Temporalgenerators, dessen Fertigstellung dank der hyperstrahlenden Mineralien von Cocindoe nur noch eine Frage der Zeit sein konnte wie ja, betonte Rintacha, alles letztlich nur eine Frage der Zeit war -, ließ sich die schützende Macht VAIAS und ihrer Verkünder für alle Ewigkeiten sichern und bewahren.

Jegliche missliebige Entwicklung im Thoregon ließ sich damit nachträglich wieder beseitigen oder besser: schon im Vorfeld, vorzeitig, korrigieren. »Nimm das Attentat auf Keepige Driallo!«, sagte der Baumeister. Er war offensichtlich gut über die Vorgänge außerhalb des Cocin-Systems informiert. »Wenn wir in der Zeit zurückgehen können, wird die Bombe gefunden und entschärft, bevor sie Unheil anrichten kann. Und die Unao-Dhasaren und deine Staubreiter-Freundin bleiben am Leben.«

»Mag sein. Aber dann wäre es sinnlos, mir jetzt die Vorzüge deiner Zeitmaschine anzupreisen. Denn dann stehe nicht ich hier an dieser Stelle, sondern eben Keepige. Und sei versichert, die würde dich nicht einmal anhören.« »Ich kenne ... nein, kannte sie wohl. Ja, ich weiß schon, worauf du hinauswillst. Was hältst du von mir? Natürlich ist mir das Problem des Zeitparadoxons bewusst. Aber mit ausreichend Geflechtsschmalz lässt es sich bewältigen, und zwar in jedem einzelnen Fall, davon bin ich überzeugt.«

»Gerade dein Beispiel von vorhin beweist das Gegenteil. Wenn Keepige nicht getötet wird, bleibt sie Stellvertretende Verkünderin und verhindert also solche den Bau deines Temporalgenerators. Also kannst du nicht zurück in die Vergangenheit, und sie wird doch getötet, was wiederum bedeutet ... äh ...« »Siehst du? Du hast dich verheddert. So einfach ist es nämlich nicht! Es muss eine mögliche Zukunft beziehungsweise eine mögliche Gegenwart geben, in der sowohl Keepige als auch der Temporalgenerator existieren. Diese gilt es in der Vergangenheit zu konstruieren - ganz wie ein Bauwerk, nur eben nicht im Raum, sondern in der Zeit!« »Ich beginne nachzuempfinden, was dich daran so fasziniert.«

»Natürlich die ingenieurtechnische Seite. Was denkst du? Die Macht, die einer Zeitmaschine innewohnt, gebe ich liebend gerne ab. An die Caldītischen Paläste, an einen verantwortungsvollen Verkünder, wie du hoffentlich einer wirst. Mich interessiert nur, die Voraussetzungen dafür zu schaffen. Das bisherige Raum-Zeit-Kontinuum nachhaltig zu verändern, es nach meinen Ideen umzugestalten - zur Rintacha- Wandelzeit!« Das hat er wirklich so gesagt, ich schwöre es dir mein Freund' wortwörtlich! Nichts weniger wollte Rintacha Sahin, als dass die Zeit seinen Namen tragen sollte!

Kurzfristig hatte er mich durchaus auf seine Seite gezogen. Die Vorstellung, Meloce quasi wieder zum Leben erwecken zu können, war dabei nicht die ausschlaggebende gewesen. Obgleich es wenig gab, was ich mir sehnlicher gewünscht hätte. Aber welches Machtmittel diese Zeitmaschine darstellte, wenn sie in die richtigen Hände gelangte! Sie konnte tatsächlich, wie der Baumeister gesagt hatte, ein ultimates Instrument zur Friedenssicherung sein, oder nicht? Vorausgesetzt, sie wurde sorgsam eingesetzt, wohl überlegt und gewissenhaft.

Und das war uns, den Vaianischen Verkündern, doch wohl zuzutrauen! Auf einmal vermeinte ich, aus der Ferne eine Stimme zu vernehmen. Eine, die ich sehr oft gehört hatte und sehr selten geschätzt. Uns, sagst du, Anguela? Uns, den Verkündern? Zählst dich also bereits fix dazu, was? Bist dir deiner Sache schon sehr sicher. Aber täusche dich nicht, vierter Sohn der Kulalins. Die Mächtigen reiten auf einem Sanddrachen durchs Dorf und glauben, sie lenken ihn; und deswegen, weil sie das so gut können, erweisen ihnen die Dorfbewohner Ehre und Respekt.

In Wahrheit aber geht der Sanddrache, wohin er will. Und die Dorfbewohner sind nur besorgt, dass er ihre Häuser zerstört. Der Sanddrache. Die Macht. Die Zeitmaschine. »Für wen hält er sich?«, hatte Ijotha gebrüllt. »Für einen Gott? Einen Kosmokraten? Oder zumindest eine Superintelligenz?« Der Alte hatte, so außer sich er gewesen war, Recht gehabt. Ins Rad der Zeit einzugreifen und damit in die Schöpfung an sich stand uns schlicht und einfach nicht zu. Dieses Recht besaßen, wenn überhaupt jemand, nur VAIA und ihresgleichen.

Der Baumeister meinte es gut, das stellte ich gar nicht in Zweifel. Dass er die »Rintacha- Wandelzeit« nach sich benennen wollte, sie quasi signieren, ihr seinen Stempel aufdrücken - wie es Bauingenieure mit ihren Plänen nun einmal tun -, war pure Eitelkeit, sonst gar nichts. Und doch zeigte mir das die Unverhältnismäßigkeit seines Ansinnens. Die Zeit war zu groß für uns. Nicht um eine Nummer, eine Evolutionsstufe, sondern um unendlich viele. Erünie Zowel wiederum hatte es durchaus böse gemeint, als sie mir das Gleichnis mit dem Sanddrachen unter alle drei Nasenlöcher gerieben hatte.

Gleichwohl brachte sie mich damit wieder auf den richtigen Weg zurück. Der Sanddrache ließ sich nicht beherrschen, genauso wenig wie die Zeit. Wer sich annahte, darauf zu reiten, das Untier leichtsinnig zu lenken vermeinte, als wäre es ein Calkhoo, machte sich etwas vor. Und was ihm die Dorfbewohner entgegenbrachten, war nicht Respekt, sondern nackte Angst.

Rintacha nahm meine Entscheidung nicht einfach so hin. In einem Wutausbruch, der dem seines alten Schulkollegen mindestens ebenbürtig war, geißelte er sämtliche Verkünder, ihre beschränkten Stellvertreter und sonstige geistige Kleinkrämer wortreich und farbenprächtig. Ich aber ließ mich nicht erweichen. Kategorisch verbot ich, in Ijothas Namen und meinem eigenen, mit der ganzen Autorität meines Amtes und in vollem Bewusstsein der politischen und militärischen Macht, die von den Caldītischen Palästen verkörpert wurde, jegliche Beschäftigung mit Zeitexperimenten.

Die Arbeit am Temporalgenerator war unverzüglich einzustellen, widrigenfalls sogar dem großen Rintacha Sahin jegliche weitere Baubefugnis entzogen würde. Ich legte ihm ein ausgedrucktes Formular meines Schiedsspruchs vor und ließ es ihn vor meinen Augen unterschreiben. Er sollte nicht behaupten können, unvollständig über die Haltung der Dhasaren zu seinem Projekt informiert worden zu sein. Dann begab ich mich auf den AGLA-ZAR, der mich nach Cocindoe gebracht hatte, und flog heim nach Caldera. Doch bevor ich mich in den Palästen zurückmeldete, besuchte ich noch die schlichte Gedenkstätte, die für Meloce Xip und Keepige Driallo errichtet worden war. Und bat unter Tränen um Vergebung.

20. Abschiede und Aufbrüche 64. Burd5529 Tha
Ruhigere Thadrin folgten.

Nicht, dass uns langweilig geworden wäre in den Caldītischen Palästen. Zu tun gab es genug. Immer wieder traten lokale Händel und Kontroversen auf; mindestens jedes zweite Mal davon im Einflussbereich der Valenter. Aber wir erkannten alle Fehlentwicklungen rechtzeitig. Und wir korrigierten sie, bevor sie größeres Unheil anrichten konnten - auch ohne Temporalgenerator. Dann reichte Tirotu Rixte seine Demission ein.

Ijotha, ich und der Rest des Stabs bedauerten das sehr. Tirotus offenes, beschwingtes Wesen und sein scharfer Intellekt würden uns fehlen. Wir hatten andererseits vollstes Verständnis für seinen Schritt. Solange ich ihn kannte, war er bei all der guten Laune, die er ständig verstrahlte, ein Einsamer, Suchender, im tiefsten Geflecht Unglücklicher gewesen. Nun vermeinte er, endlich die große Liebe seines Lebens gefunden zu haben.

Sicher war er sich nicht; jedoch gewillt, es zu versuchen. »Hätten wir Rintachas Zeitmaschine«, scherzte er, »könnte ich ja einfach in der Zukunft nachsehen, ob ich nicht doch im Begriff bin, eine Riesendummheit zu begehen. Aber ich denke, es ist besser so. So muss ich mich darauf einlassen, ganz oder gar nicht. Wer will die Zukunft noch erleben, wenn er sie bereits kennt?« Wir wünschten ihm alles Glück des Universums.

Hätten wir Rintachas Zeitmaschine gehabt, hätten wir vielleicht gewusst, was aus Tirotu werden würde. Und aus meinen Eltern, Panige und Enguarti Kulalin. Und aus neun Milliarden weiterer Leuchter, Bewohnerinnen und Bewohner von Caldium, der Goldenen, und anderen Ansiedlungen auf Caldera, auf Sivkadam oder sonst wo in den acht Galaxien. Aber wir wussten es nicht. Und das war gut so.

Diese Zukunft hätten wir mit Sicherheit nicht erleben wollen. Und deine, mein fremder Freund - na ja.

Am 61. Burd 5529 Tha starb Ijotha Hyndalin. Tief unten in den subplanetarischen Kavernen der Caldītischen Paläste erlebte ich seine letzten Augen- und Lichtblicke mit.

Er legte die Angugoles ab und entblöbte sich, wie es Brauch war seit alters her. Sein ausgemergelter Leib war fast durchscheinend; die Lichtimpulse liefen nur noch über die oberen Teile seines Körpers. Was ich aus den Tymcal-Mustern herauslas, war keine Furcht vor dem Tod, sondern Zuversicht.

»Ich gehe fort im Wissen«, sagte er mit fester Stimme, »dass VAIA mich zu sich holen wird. Auf die Insel im Meer der Zeit. In den PULS. An den, wie du so schön gesagt hast, mein Goldjunge, heißesten Platz der ganzen Schöpfung.« Der alte Leuchter lächelte, ergriff meine, Hand.
 »Ich übergebe dir die Last meines Amtes, Anguela. Das Passantum, die SETA WAE und alles Übrige. Ich bin überzeugt, dass du dich gut halten wirst, Lichtlos Geborener, Wunderkind, Staubreiter, Vaianischer Ingenieur und Sonderbeauftragter; und jetzt - Verkünder. Gib Acht auf ...« Seine letzten Lichtsignale konnte ich nicht mehr verstehen. Er verlosch, friedlich; als ob er nur eingeschlafen wäre, um bald wieder zu erwachen.

Ich weiß, das klingt abgedroschen, aber: Das Reich des Glücks weinte um Ijotha Hyndalin. Die Delegationen hunderter Völker und tausender Sternreiche brachten ihm ihre - nein: nicht Huldigung ihre Anerkennung dar. Die Bürger der acht Galaxien zeigten ihre Dankbarkeit für seine unermüdlichen Anstrengungen im Dienst der Thatrix, indem sie ein Fest zu seinen Ehren feierten, das volle drei Burdrin währte. Es gab kaum einen Planeten, der sich dem entzogen hätte.

Alle schluchzten und lachten, und sie lobten Ijotha Hyndalin. Am Ende des dritten Burd ritt ich mit Michlits'küveh, meinem Calkhoo, in die Weiten der Calditischen Sphäre hinaus. Ich transitierte hin und her, ziellos, bis ich nicht mehr wusste, wo ich war. Dort öffnete ich die Urne und verstreute den Staub, zu dem Ijotha, der Verkünder, zerfallen war. So wurde er, was er immer gewesen war: Teil der Sphäre; Teil des Lichtvolks; Teil der Thatrix-Zivilisation.

Danach erst legte ich das Passantum an, mit dem umzugehen er mich gelehrt hatte, und begab mich via Frieson I in den PULS. Diesmal erlebte ich die Brücke in die Unendlichkeit und vor allem VAIAS Körper ... anders. Beide akzeptierten mich. Die Brücke passiv, indem sie mich nicht mehr zurückwies. VAIA, indem sie mir die Ehre ihrer Anwesenheit gab.

Ja, mein Freund, diesmal schlief sie nicht. Diesmal war sie wach. Oder zumindest ein Teil von ihr. Ich wurde vom Geist der Heiligen Mutter berührt - und als ihr neuer Verkünder willkommen geheißen. Das war ein Höhepunkt in meinem Leben, wie ihn nur wenige andere Sterbliche erfahren dürfen.

Du nickst verstehend, mein fremder Freund Perry Rhodan. Du kennst schließlich, sinngemäß, die Situation und das Gefühl. Bereiter denn je, mein Bestes zu geben, kehrte ich aus dem PULS zurück. Ich war nun der Dhasaren. Ich residierte in den Calditischen Palästen. Bald würde ich einen Stellvertreter ernennen müssen. Kein Problem - ich hatte, seit Ijotha zu kränkeln begonnen hatte, mich entsprechend umgesehen.

Meine Amtszeit, so nahm ich mir vor, sollte als eine der segensreichsten in die Geschichte der Thatrixdrum eingehen. Hätte ich die Kontrolle über Rintacha Sahins Zeitmaschine besessen, hätte ich allerdings gewusst, das alles ganz, ganz anders kommen würde.

ENDE

Im perfekten Utopia des »alten« Tradom lauert das Verderben gewissermaßen schon im Untergrund. Anguela spürt es, bemerkt, dass die Zukunft nicht mehr so licht erscheint, wie er bisher glaubte.

Mehr, über die Vergangenheit der Galaxis Tradom berichtet H. G. Francis in der nächsten Woche. Sein PERRY RHODAN-Roman trägt folgenden Titel:

INQUISITION DER VERNUNFT